

**Erstpreis** täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis** monatlich 80 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk., halbjährlich 2,50 Mk., jährlich 4,50 Mk. Durch die Post bezogen 1,00 Mk. extra. Beleggeld.

**Die Neue Welt!** (Anzeigensatzung) durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegramm-Adresse: Sozialblatt Halle/Saale.



**Insertionsgebühr** beträgt für die erste Zeile 20 Pfennig, für nachträgliche Anzeigen 10 Pfennig.

Im reaktionären Sinne kostet die Zeile 75 Pfennig.

**Inserente** für die fällige Nummer (spätestens die vor- mittags bei 10 Uhr in der Expedition aufzugeben sein).

Eingetragen in die Poststempelkarte.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Part. 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Redaktion: Part. 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/1 Uhr mittags.

**Die Arbeit des Kapitalisten.**

In oberflächlichen populären Darstellungen der gesellschaftlichen Zustände wird das Verhältnis zwischen ausbeutenden und ausgebeuteten Klassen oft in dieser Weise dargestellt, daß die eine als arbeitende, die andere als die nichtarbeitende Klasse bezeichnet wird. Für bestimmte Zeiten, wenn eine ausbeutende Klasse am Ende ihrer Entwicklung angekommen war und keine andere Klasse mehr zu spielen hatte, als die des Schwarzschers, konnte das zutreffen; hier war die Gegenüberstellung der Fleißigen und der Faulenzen ein wirksames Mittel, die unterdrückten Arbeiter zum Selbstgefühl und zur Erhebung ihrer berechtigten Ansprüche zu wecken.

Was dem Fleißigen toll nicht der faule Bauer, Was fleißige Hände erworben. — Aber zugleich weckte diese Gegenüberstellung einen lebhaften Mitleid mit denjenigen Kapitalisten, deren Rolle als Ausbeuter noch gar nicht ausgespielt war. Was, sagten diese, wir sollen Faulenzen sein? Wir, die wir uns den ganzen Tag mit der Leitung unserer Geschäfte abmühen und fast nie Ruhe haben? Was weiß ein Arbeiter von den Sorgen des Unternehmers, immer Arbeit für seine Waren zu finden und immer konkurrenzfähig zu bleiben? Er hat es ja bequem, er immer fortsetzender Zeit des Morgens, geht des Abends zu bestimmter Zeit weg, ohne sich weiter um etwas zu kümmern, aber wir, die Fabrikanten, die Leiter der Produktion, sind nie fertig, denn wir haben durch unsere fortwährende Arbeit das für zu sorgen, daß für die Arbeiter regelmäßige Arbeitsgelegenheit da ist. Aus diesem Gedankenangewandtheit heraus entwürfelten sie sich dann über die faden Verleumdungen der Sozialisten, die sie als unzulässige Ausbeuter hinstellten.

Dem äußeren Schein nach waren sie damit auch im Recht. Die industrielle Bourgeoisie hatte sich als eine hart arbeitende Klasse emporgehoben. So vor allem in England während der Entdeckung der mächtigen Kohlenminen aus der alten Manufaktur. Im Gegensatz zu dem landbesitzenden Aristokraten, der als Edelmann nur seinen Vergnügungen nachging, war der Fabrikant ein Mann der Arbeit. Er mußte es sein, denn nur durch Anstrengung aller Kräfte, durch fortwährende Anwendung aller neuen technischen Erfindungen, durch stete Anbringung von Verbesserungen in seinem Betrieb, durch unermüdliches Hin- und Hergehen um Geschäftsergebnisse anzuknüpfen, konnte er hoffen, die Kunst der Stunde auszunutzen und unter der industriellen Revolution emporzukommen. Kapitalbesitz und Fähigkeit halfen nur, wenn sie mit unerschöpflicher Energie, Fleiß und Ausdauer verbunden waren. Mit solchen Eigenschaften mußten die ersten Begründer später Riesenunternehmen, wie z. B. in Deutschland der erste Krupp, versehen sein, und bewundernde Biographien, die weder von der Entwicklung der Welt, noch von dem Kapitalismus etwas verstehen, halten der Nachwelt den Aufstieg dieser Männer vor als Beweis, daß jeder seines Glückes Schmied ist.

Aber auch die spätere industrielle Bourgeoisie konnte nicht auf den von den Vätern ererbten Lorbeer ruhen. Sie war noch immer, im Gegensatz zu den Grundbesitzern, die schlafend reich wurden, eine arbeitende Klasse, die sich ihren Reichtum durch Arbeit erwerben mußte. Zwar keine Handarbeit, aber ihre Arbeit der Leitung der Produktion war deshalb nicht weniger wichtig als die Produktionsarbeit in der Fabrik selbst. Und darauf gründeten die professionellen Redner des Kapitalismus ihre Verheißung des Kapitalprofits gegen die Ansprüche der Arbeiter. Der Kapitalprofit ist nichts anderes als Unternehmerlohn. Jeder Arbeiter sei seines Lohnes wert. Der Unternehmer arbeite nicht weniger angestrengt als die Handarbeiter, also gebühre ihm auch aus dem Gesamtertrag der Unternehmung ein entsprechender Lohn. Und dieser Lohn müsse in demselben Maße höher sein als der Lohn der anderen Arbeiter, wie die geistige Arbeit der Leitung wichtiger für das Gelingen des Geschäftes sei, als die einfache rohe Arbeit desjenigen, der nur als Gehilfe, als Diener der Maschine des Meisters auftritt. Von irgendwelcher ungerichteten „Ausbeutung“ könne daher so wenig die Rede sein, als wenn in einer Mäherbeerde der Sämling eine größere Portion der Beute bekomme, weil die Beute selbst vor allem von seiner geistigen Führung abhängt. So sei auch der Unternehmer gleichsam das geistige Haupt, der Kapitän der gemeinsamen Erwerbsgesellschaft, von dessen Geschäftsfähigkeit alles abhängt; daher gebühre ihm die Dänenportion. Das ist die liberale Lehre des Unternehmervergleichens.

Aber auch außerhalb der Kreise des Fabrikantenums selbst findet diese Lehre die nützlichsten Arbeiter des Unternehmens bisweilen noch Glauben und Anerkennung; ihr Echo klingt sogar mitunter noch in Schriften sozialistischer Autoren nach. So liest man z. B. in dem neulich erschienenen Verleschen Stamplers Grundbegriffe der Politik (S. 156): „Der sozialistische Angriff gegen den Kapitalismus richtet sich auch gar nicht gegen einen Teil des Unternehmervergleichens, der als Arbeitseinkommen, als Entgelt für geleistete geistige Arbeit anzusprechen ist, sondern gegen jenen anderen Teil, der gar nicht aus den persönlichen Fähigkeiten und Beschäftigungen seines Bezüegers resultiert, sondern einfach aus dem Umstande, daß diesem das Verfügungsrecht über tote Sachgüter zusteht.“ Mit diesem Worten, gegen den Teil des Unternehmervergleichens, als die Direktorgelalt erscheint, hätten wir nichts einzuwenden, sondern nur gegen den Teil, der als Kapitalzins und Aktienrenditebeide erscheint.

Wie es damit in Wirklichkeit bestellt ist, ergibt sich am klarsten, wenn man die Arbeit des Unternehmers etwas näher betrachtet. Deshalb strengt der Unternehmer sich so sehr an, was ist das unmittelbare Ziel seines wirtsch. Handel? Das Gebenlassen seiner Unternehmung. Er hat dafür zu sorgen, daß er immer konkurrenzfähig bleibt, sonst geht sein Geschäft flöten. Aber es ist ein Zutrum, wenn er glaubt, daß er damit seinen Arbeitern eine Arbeitsgelegenheit sichert, die sie ohne seine Anstrengungen nicht finden würden. Das Bedürfnis der Gesellschaft nach Waren schafft er nicht; es besteht und entwickelt sich ohne sein Zutun und wenn er es nicht befriedigt, wird ein anderer es befriedigen. Für ihn persönlich ist es zweifellos von größerer Wichtigkeit, ob er oder ob sein Konkurrent diese Waren produziert und verkauft und durch diese Produktion Arbeiter ausbeutet; aber für die Arbeiter ist es völlig gleichgültig, ob sie von ihm oder von seinem Konkurrenten ausgebeutet werden. Die Arbeiter sind seine Zeithaber an der Unternehmung und an deren Blühen haben sie nur ein begrenztes Interesse.

Die Arbeit des Unternehmers dient diesem also nur dazu, sich einen Anteil an der Produktion und damit einen Anteil an dem Mehrwert zu sichern, den die Arbeiterklasse durch ihre Arbeit erzeugt. Gesellschaftlich hat diese Arbeit des Unternehmers nicht den geringsten Wert. Wenn ein Fabrikant selbst herumreist, oder Geschäftsfreisende hinausfährt, seinen Konkurrenten die Kunden abjagen, so ist diese Mühe für ihn selbst zweifellos notwendig und fruchtbringend, aber für die Produktion als Ganzes ist sie nutzlos verwendete Arbeit. Wenn er bessere Maschinen einführt, so ist das allerdings als Teil des allgemeinen technischen Fortschritts im weiteren Sinne nützlich, aber da auch hier die Verbesserung nur als Mittel im Konkurrenzkampf dient, geht sie unter Formen vor sich, die für die Arbeiterklasse oft sehr schädlich sind. Darin besteht die geistige Arbeit, die der Unternehmer leistet. Während die Arbeit der Arbeiter und der Techniker unmittelbar produktive Arbeit ist und die Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigt, besteht ihre Arbeit in dem gegenseitigen Kampf; in dem steten Versuch, einander aus der Teilnahme an dieser gewinnbringenden Produktion hinauszubringen. Sie ist nur ein Kampf um den Mehrwert, ein Kampf um die Verteilung der Beute, die die Ausbeutung der Arbeiterklasse der ganzen Kapitalistenklasse einbringt. Aus den Mühsalen dieses Kampfes die Berechtigung des Kapitalprofits herleiten zu wollen, wie die alte liberale Ökonomie es macht, ist gerade so sinnlos, wie die alte Mäherbeerde die Berechtigung ihres Mäheren damit beweist, daß sie nachher blutig unter sich um die Verteilung des gemeinsamen Raubes kämpfen muß. Diese Beweisführung lehnt sich unmittelbar an die Erklärung des Kapitalprofits aus dem Mißtrau an: weil jeder dieser Mäher in dem gegenseitigen Kampf alles verlieren kann, behauptet er, aus dieser Gefahr entspringe die Berechtigung des gemeinsamen Raubes; er besitzt dabei nur eins, daß nämlich, was der eine besitzt, der andere um so mehr bekommt.

Wir bestreiten also gar nicht, daß die Unternehmer, die industriellen Kapitalisten oft schwer arbeiten müssen. Aber Mittel mit diesen armen Leuten ist deshalb noch nicht am Platze. Geizig, der goldene Regen fällt ihnen nicht umsonst in den Schoß; schlafend werden sie nicht reich; das Geschäft der Ausbeutung ist oft ein hartes und gefährliches Handwerk, ähnlich wie das alte Giratengewerbe. Aber deshalb können wir ihm noch keine geistige Tätigkeit zusprechen. Die Kapitalisten sind gewöhnlich einfach Faulenzen. Das Leben der großen modernen Biraten, der Vorkenjobber und Wohlthätigen ist nur zu oft ein Leben wuheloter Tätigkeit mit stauenswerter Arbeitsfähigkeit; aber das Ziel dieser Arbeit war immer nur, andere zu betauben und sich selbst zu bereichern. Unsere Kritik des Kapitalismus geht nicht von der ertümelnden Auffassung aus, daß die Kapitalisten nur faule Hände sind, die das Ergebnis der fleißigen Hände verzeihen; sondern sie stützt sich auf die Tatsache, daß die wahre Natur des Kapitalisten, daß er aus der Konkurrenz der Arbeiter er entsteht und nicht aus der Arbeit der Kapitalisten. Und daher wird diese Arbeit des Unternehmers auch mit dem Kapitalismus verschwinden; fällt der Profit weg, so wird auch alle Arbeit, sich einen möglichst großen Teil dieses Profits zu erobern, überflüssig werden.

**Politische Uebersicht.**

Halle a. S., 4. Februar 1911.

**Berlins Schrei nach Schutz vor der Polizei.**  
Am Donnerstag wurde, wie wir gestern schon meldeten, im Berliner Stadtbürgerordnetenkollegium der Antrag unserer Fraktion beraten, der eine Übertragung sämtlicher Zweige der Polizei auf die Stadt befristeter und Maßnahmen verlangt, um die Bürger für die Zukunft gegen Anschläge von Polizeibeamten zu schützen. In der Begründung des Antrages schildert Genosse Rosenfeld die Diktatur des Polizeifaktors in Moabit: Die Stadtbürgerordnetenversammlung hat infolgedessen ein besonderes Interesse an dem Antrag, als die Verhandlungen in Moabit gezeigt haben, daß die Polizei das städtische Eigentum nicht zu schützen vermag. Es liegt angelehnt der vielen Beschuldigungen städtischen Eigentums ein dringendes Interesse der Bevölkerung vor, daß solche Zustände, wie sie sich in Moabit gezeigt haben, abgeändert werden. Es ist verständlich, wenn in Moabit gesungen wurde: „Das ist Jagozus milde, bewogene Jagd!“ Angesichts der Tatsache, daß in Moabit solche Vorfälle wiederholt vorkommen sind, die die Bürger mit lauten Protest erheben und darauf drängen, daß die Bürger in Zukunft vor solchen Verulstaltungen geschützt werden. Die Entrüstung ist allgemein, und auch die Presse hat betont, daß Zustände entstehen müssen, die zum Dummwerden führen. Es ist dringend erforderlich, die Polizei an Haupt und Gliedern zu reformieren!

Vertreter bürgerlicher Fraktionen brachten folgenden Antrag ein: „Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß von den zuständigen Behörden die geeigneten Maßnahmen getroffen werden, um zu verhüten, daß bei einem etwa notwendigen Eingreifen der Polizeibehörden zur Verhinderung der öffentlichen Ordnung Unberechtigte erliegen und insbesondere unbeteiligte Personen verletzt und getötet werden.“

Begründend führte Stadtbürgerordner Cassel (liberal) aus: Wir müssen verlangen, daß unsere Polizeibehörde so geschult und geübt ist, daß bei einem etwa notwendigen Eingreifen sie sich in den Grenzen ihrer Befugnisse halten, keine Unberechtigte schädigen und nicht Unberechtigte zu Schaden bringen. Wenn durch das Geschehen eine solche Unannehmlichkeit herbeigeführt ist, muß dies, wie ich wiederhole, in jedem das Gefühl der Empörung erwecken.“ (Vehementer Beifall.)

**Überbürgermeister Kirchhner wies darauf hin:**  
Wir haben kein Ausschreitungsrecht über die Polizei, wir können in dieser Beziehung nach keiner Richtung hin wirksam agieren, und es kann nicht zur Stärkung der Stellung der städtischen Behörden beitragen, wenn wir hier Wünsche ausdrücken und Anträge stellen, die in den Händen hingehen. ... Aber ich möchte glauben, daß, wenn die städtischen bürgerlichen Parteien einseitig einen Antrag annehmen und dadurch einer bestimmten, in dem Antrag niedergelegten Überzeugung einmütigen Ausdruck geben, man dann hoffen kann, daß das an anderen Stellen nicht ohne Wirkung bleibt.

Nachdem Genosse Liebinich den zweiten Teil des Antrages unserer Fraktion zugunsten des Antrages der Mehrheit zurückgezogen hat, gelangte der Antrag Cassel und Genossen einstimmig zur Annahme.

Durch die einstimmige Annahme dieses Antrages hat die Berliner Stadtbürgerordnetenversammlung dem Polizeipräsidenten v. Jago ein ebenso einstimmiges Mißtrauensvotum erteilt. Schäfer kann wohl die Stimmung, die in allen Kreisen der Berliner Bevölkerung gegenüber dem Polizeipräsidenten von Moabit waltet, nicht zum Ausdruck kommen als durch die Tatsache, daß sich selbst in der Reichstagskammer der Ausschreitungen nicht ein einziges Wort er Mann findet, der ein Wort zugunsten dieses Mannes zu sprechen wagt, nicht ein einziger, der sich von einem Tadelvotum gegen die polizeiliche Schandenschrift abschließt.

Genosse Berlin, ohne Unterschied der Partei, steht heute gegen Herrn v. Jago, ganz Berlin heute den Tag als einen Feiertag feiernd, an dem dieser Polizeipräsident irgendwohin verschwinden würde — trotzdem bleibt Herr v. Jago Polizeipräsident, ja er bleibt wahrscheinlich gerade deswegen. Er erhielt ja eben erst ein Orden! Das sagt alles.

Man sieht erst jetzt, wie treffend Herr v. Jago die Situation der Polizei kennzeichnet, als er die Polizeibehörde in der berühmten Kaisergeburtstagsrede mit der Herrschaft der „Preussens“ in Frankreich verglich. Das preussische Polizeisystem herrscht über das preussische Volk in der Zeit wie ein Eroberer in Feindesland.

**Nationalliberale Bildchen.**

1. Unter der Ueberschrift Unsere (!) Nationalliberalen bespricht die konservative Schließung Zeitung die Annäherung zwischen Nationalliberalen und Konservativen. Den Nationalliberalen sei vor Augen geführt worden, daß die juristische Agitation gegen die Reichsfinanzreform „über sachlichen Grundlage entbehrt“; sie hätten jetzt eine „unabweisbare und grundsätzliche Kampflinie gegen die Sozialdemokratie“ angenommen und endlich habe es sich herausgestellt, „daß das Übereinstimmen eines nationalliberalen Standes sich nicht sehr halten läßt, da der nationalliberalen Wählerkraft werde deshalb auch schon nicht mehr vereinigt die Frage erörtern, ob es nicht ein besser gewesen sei, dem liberalen Reichesverwehler um Wohlthaten alle bereitwillig nachzugeben zu haben. Wie aus mancherlei Anzeichen, aber auch aus direkten Nachrichten hervorgeht, ist auf nationalliberaler Seite die Meinung, sich wieder mit den rechtsstehenden Parteien zu betragen, unter der Wählerkraft im Wachsen.“ — Das hat niemand anders erwartet. Der alte Nationalliberale fällt, wenn er ein bißchen reflektiert hat, immer auf die Seite der Reaktion.

2. Das Verhalten der heftigsten Nationalliberalen in Worms hat die Oberbairische Nationalliberalen zu der neuerlichen Frage veranlaßt, wer überhaupt noch in die nationalliberale Partei gehöre und wer nicht. Darauf hat der konventionelle Stamplere in Worms an den Vorsitzenden der nationalliberalen Landespartei, Mann, eine Zuschrift gerichtet, die der Vorstand des nationalliberalen Bezirks in Worms einstimmig genehmigt hat. In der „nationalliberalen“ Zuschrift heißt es: „Im Interesse der Klarheit (!) will ich hier wiederholen, daß die Nationalliberalen der Wählerkreise Worms-Geppenheim-Winzingen von den Mitgliedern des









# Zur Konfirmation



**Konfirmanden-Jacketts** 2<sup>95</sup>  
elegante Form, vorzügl. Ausföhrung  
6.35  
5.50  
4.75

**Konfirmanden-Kleider** 12<sup>75</sup>  
schwarz, mod. Kleids, Form, vorzügl. Stoffe  
25.00  
18.00  
15.00

**Konfirmanden-Anzüge** 12<sup>50</sup>  
chike Fassons  
18.00  
16.00

**Glacé-Handschuhe** 1<sup>25</sup>  
schwarz und weiss

**Schwarze Kleiderstoffe**  
Köper-Cheviot sol. Qualit. 65 Pt. Motor.  
Mohair-Fantasie reizend. 95 Pt. Must., m.  
Mohair-Crepe haltbares Fabrikat, Mtr. 1<sup>25</sup>  
Diagonal effektvolles Ge- webe, Mtr. 1.35 85 Pt.  
Serge reine Wolle, vorzügl. Fabrik., Mtr. 2.50 1.75 136  
Alpaca 110 cm breit, glanz- reiche Ware 2.75 1.85 125

**Farbige Kleiderstoffe**  
Diagonal effektvolles Ge- webe 85 Pt. Motor.  
Chevron solide Qualität 106 Motor  
Cheviot vorzügliche Ware, alle Farben, Mtr. 95 Pt.  
Crepe-Fantasie mod. Farb- töne, Mtr. 115  
Serge reine Wolle, vorzügl. Fabrikat, Mtr. 2.50 1.65 135  
Alpaca 110 cm breit, glanz- reiche Ware, 2.50 1.75 145

**Weisse Kleiderstoffe**  
Fantasiestoffe reizende Muster 50 Pt.  
Wollimitat. weichall. Ge- webe, 1.25 96 65 Pt.  
Wollballist reine Wolle, sol. Fabrikat 1.85 1.20 65 Pt.  
Cheviot reine Wolle, Meter 2.50 1.80 150  
Alpaca vorzügliche Ware 150  
Serge u. Satintuch pr. Qual. 2.25 2.75 2

**Konfirmanden-Korsetts** 98 Pt.  
weiss und grau Drell

**Konfirmanden-Korsetts** 1<sup>25</sup>  
grau und weiss Drell, mit Spiralstangen 1.75

**Konfirmanden-Schirme** 1<sup>95</sup>  
für Knaben u. Mädchen 8.95 2.45

**Konfirmationskarten** 5 Pt.  
15 12 8

## ⊗ Allerlei Konfirmanden-Artikel. ⊗

Konfirmanden-Hüte 1.75 1<sup>95</sup>  
Konfirmand.-Servietten 25 Pt.  
Konfirmanden-Kragen 25 Pt.  
Konfirm.-Manschetten 30 Pt.  
Konfirmanden-Gummilosesträger 28 Pt.  
Konfirmand.-Krawatten 12 Pt.

Konfirm.-Hemden 2.75 98 Pt.  
Konf.-Beinkleider 1.75 95 Pt.  
Konf.-Röcke mit Stückerel- Volants 9.50 110  
Konf.-Anstandsrocke 9.75 110  
Konf.-Knab.-Hemden 2.65 155  
Konf.-Taschentücher 1.95 bis 15 Pt.

Knaben-Schnürstiefel ge- nag. 3<sup>90</sup>  
Knab.-Schnürstiefel solides 5<sup>75</sup>  
Knab.-Schnürstiefel vorz. 6<sup>75</sup>  
Mädch.-Schnürstief. Gr. 36-37 4<sup>95</sup>  
Mädch.-Schnürstief. gute 4<sup>95</sup> Fass. 4  
Mädch.-Schnürstief. vorz. 6<sup>90</sup> Qual.

⊗ Konfirmanden-Geschenke: Ringe, Ketten, Armbänder, Ohrringe etc. staunend billig! ⊗

Unsere  
**Noten-Abteilung**  
ist mit sämtlichen  
**Saison-Neuheiten**  
reich ausgestattet.

Hamburger  
Engros-Lager

Leopold

# Nussbaum

Halle a. S.  
Gr. Ulrichstrasse  
60-61.

## Auf Kredit!

empfehle

Möbel, einzelne Stücke als auch komplette Zimmer- und Wohnungs-Einrichtungen, ferner Garderobe u. Wäsche für Herren und Damen, Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Schuwaren, Betten, Pelermine etc.

auf bequeme Teilzahlung. Die Zahlungswese wird ganz nach Wunsch des Käufers eingerichtet.

### Robert Blumenreich,

Grosse Ulrichstrasse 24,  
I., II., III. Etage.

Einem geehrten Publikum von Diemitz u. Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich am 1. Februar in Diemitz, Wilhelm Bernsdorf 1, ein Materialwaren-Geschäft eröffnet habe. — Es wird mein größtes Bestreben sein, die mich beehrenden Kundschafft aufs sorgfältigste zu bedienen. Bitte daher um gütige Unterstützung.  
Sonnabend d. Schlachtfest, 4. Februar: Schlichterfest.  
Achtungsvoll Max Spira.

**Inventur-Ausverkauf**  
Winter-Paletots  
mitter  
Schladröde  
Sapfen  
Anzüge  
weit unter Preis.

Hochaparte  
**Perser-Krawatten**  
« 1.25 1.50 1.75 »  
soben  
eingetroffen bei  
**O. Blankenstein**  
ob. Leipzigerstr. 26.  
ob. Steinstr. 26.

**Otto Knoll,**  
ob. Leipzigerstr. 36.  
**Ernst Haedel**  
Geschenkgabe. Preis 1 M.  
Vollständigung d. 3. H.

**Abbruch**  
Feldstr. 3 an der Pauluskirche  
sind sofort billig zu verkaufen:  
Lüren, Fenster, Latzen, Bretter,  
300 Meter Schloßboden, Fußboden,  
Balken, Sparren und Rahmen,  
30 Stück Balken 4 Meter lang,  
2000, Brennholz in Fuhren und  
Körben jeden Tag.

Poesle-Albums,  
Gratulationskarten,  
Maskenlarven,  
Nasen, Bärte usw.  
Schularthel  
billig bei  
**Lisbeth Keil,**  
Wühlitzstrasse 12, Ecke Wollstrasse.

Alle Parteischriften zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung.**

## Große wissenschaftliche Lichtbilder-Vorträge

des Herrn  
**Direktor Uhlig v. Waldsanatorium Oybin**  
Montag, den 6. Februar in den „Kaiserläden“ für Frauen,  
Dienstag, den 7. Februar in den „Kaiserläden“ für Herren,  
abends 7/8 Uhr.



Junge Germanin.



Wichtiges Brustst. Schenke'sches Brustst.



Wenke'sches Brustst.



Schenke'sches Brustst.

I. Teil.  
Die Wärmekultur, der größte Fortschritt im Heilwesen, eine frohe Aussicht für die lebende Menschheit. — Größtenteils bei folgenden schweren Erkrankungen und plötzlichen Entzündungen. Das gegenwärtige Nerveneleid, Nerven- u. Herzkrankung, Symp., Abhilfe.

II. Teil.  
Schönheits-Übung. Wahre Schönheit. — Besteht aus dem richtigen Ernährungs- u. Hygiene-Verhalten. — Warum so viele traurige Frauen und Mädchen? Wie können viele Operationen und Gemeinleiden verhütet werden.

III. Teil.  
Das Erwachen über die Leiden unserer Frauen und Mütter wissen müssen? Was man über das Wesen und die Folgen der Gehirnerkrankungen wissen sollte. — Ursachen und Grausamkeiten im Geschlechtsleben. — Die großen Erfolge der Wärmekultur. Die Kunst, für den Verfall und die Ehe richtig zu wählen. — Gebilde und traurige Schicksale. Die Kunst des glücklichen Ehelebens.

Die Naturheilquellen von Oybin.  
Nach den Vorträgen  
Diskussion und Fragenbeantwortungen.  
Eintritt 50 Pf., Helferbeiträge 10 Pf.  
— Nur für Erwachsene über 18 Jahre. —  
Die meisten Zeitungen berichten, daß die Direktor Uhlig'schen Vorträge in befehrter Weise eine außerordentlich nutzbringende und wertvolle Aufführung bieten. Viele Vereine engagieren deshalb den vorzüglichen Redner alljährlich für ihre größeren Vorträge.  
Die Einberufungs-Kommission.

**200 Körbe Brennholz**  
billig zu verkaufen beim  
**Abbruch Feldstr. 3.**

**Anlichts-Karten** empfehle  
Vollständigung d. 3. H.

**Wäbelfabrik und Magazin**  
31 Fleischerstrasse 31.  
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut, solid gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren, der Zeit am besten, zu billigen Preisen.  
H. Bergmann, Tischlermstr.

**Arbeitsmarkt**  
Wer seinen Sohn  
**Musiker**  
werden lassen will, erlunbe sich zuvor in eigenem Interesse über Ausbildung, Ansichten usw. beim Vorstehenden des „Müller-Bereins Halle, R. Häcker, Georgstr. 8, 9.

**Mädchen für Haus**  
nach Thüring, Sachsen, Rhein- land und hier, für Privats- und Geschäftshäuser sucht  
**Louise Bärwinkel,**  
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,  
Morseburgerstr. 9.  
**Knechte und Burtschen**  
sucht sof. Louise Bärwinkel, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,  
Morseburgerstr. 9.

**Lehrling,**  
welcher Tapezierer u. Dekorateur lernen will, per 1/4. gesucht.  
**A. Ebeling, Tapeziereremstr.,**  
Reichenstr. 19.  
Suche sofort oder Eltern einen  
**Lehrling**  
unter sehr günstigen Bedingungen.  
**Fr. Samhaber,** Bäckermeister,  
Storsleben.

**Gehr gutes Gintommen.**  
Jünger Mann (event. Ehepaar) zur Ausbildung als Bademeister u. Waffner gesucht. Gründl. Aus- bildung. **Trainers Fach-Ausbildung, Leipzig, Seeburgstr. 96.**  
**Agenten** für die welt- bekannten Holzwaren, Jalousien, Wachstuch-Decken, Pluridecken, handlicher, Papier-Zerren- spalten etc. engagiert bei hohen Provisionen überall  
**Fritz Hanke, Hofgöhlenav**  
Post Friedland Bezirk Breslau



Ernach scheint Herr Schindler sich ausgesprochen nur auf dem Gebiet unfreiwilligen politischen Summs bewegt und sein Verbleib nach mächtig geschwibelt haben, sonst wäre der traffe Widerspruch zwischen beiden Berichten kaum zu erklären.

**Einem heiteren Aussehen** hat die Bildungs-Ausstellung für Montag, den 13. Februar, arrangiert. Das und vorliegende Programm ist hinsichtlich ganz vorzüglich. Die zu diesem Abend angeordneten Spiele lösen auf eine Auswirkung besessenen Köstchen, wie er der Schallischen Arbeiterschaft in Bezug auf das heitere Element in der Kunst noch nicht geboten worden ist. Da ist auch Herr A. Kraft, Regisseur am Leipziger Stadttheater und Lehrer am Konviktorium in Leipzig, welcher heitere Resitationen, fächerige Monologien usw. vorzutragen wird. Dann die Opernsängerin Pauline Sanden, die Darstellerin der Salome und Electra, welche einen guten Ruf als erste Bühnenkünstlerin genießt. Sie wird wieder Lieber jungen. Herr Kunze, der humorvolle Witzler, wird, ebenso wie der lyrische Tenor, Herr Marion, mit lustigen Reden aufwarten. Pauline Sanden und Herr Marion werden auch noch einige Zettel bringen. Entschieden genannten Kreise sind Mitglieder des Leipziger Stadttheaters. Am Samstag hat Herr Kapellmeister Goldmann vom Operntheater in Leipzig.

Auch diese Veranstaltung ist öffentlich und findet am Montag, den 6. Februar, Eintrittskarten à 30 Pfg. inkl. fährlicher Vorkosten zu haben an den aus dem heutigen Zitatert ersichtlichen Stellen.

**Achtung, Solgarbeiter!** Die Mitglieder des Solgarbeiterverbandes seien hier nochmals auf die morgen nachmittag 12 Uhr im Gethhof Drei Könige stattfindende Generalversammlung aufmerksam gemacht. Die Tagesordnung ist außerordentlich wichtig, es wird deshalb das Erscheinen sämtlicher Kollegen erwartet. In dem geliebten Zitatert hat sich behauptet ein Vertum eingeleitet. Es muß selbstverständlich nicht Sonnabend, sondern Sonntag, den 5. Februar sein.

**Der Frage seien Pastor Dreißigst** -Mitsch und der Aufkommen der preussischen funktionellen Bürogeizgebung. Ueber dies interessante Thema spricht am Donnerstag, den 9. Februar, im Volkshaus Genosse Dr. Alfred Reinlein -Berlin in einer öffentlichen, vom Freidenker-Verein einberufenen Veranstaltung, worauf wir nicht schon hinweisen.

**Öffentlichkeitswesen.** **Redebeiträge** des Direktors Hilbig vom Waldanatorium Tobin finden am 6. und 7. Februar in den Kauterien statt. Dem Redner geht ein guter Ruf voraus, Gegenwärtig in fester Jahreszeit dürfte ein Vortrag über die "Waldanatorium" besonders am Platze sein. Näheres durch Interzelle.

**Die Aufnahme der Schwestern** in die Volkshausen findet am Montag, den 13. Februar, nachmittags von 2 bis 5 Uhr statt. Folgende Räume der evangelischen Volkshausen sind dafür vorgesehen:

1. Volkshaus I II, **Neue Brunnenstraße 13**, Schulvorsteher: Rektor Hermann Naake. Aufnahme der Schwestern im Zimmer Nr. 7, Erdgesch.
2. Volkshaus III, **Hermannstraße 32**, Schulvorsteher: Rektor End. Aufnahme der Schwestern im Zimmer Nr. 29 des Neubaus.
3. Volkshaus IV, **Hermannstraße 32**, Schulvorsteher: Rektor Graefe. Aufnahme der Schwestern im Zimmer Nr. 32 des Neubaus.
4. Volkshaus V und VI, **Taubenstraße 13**, Schulvorsteher: Rektor Dr. Bohlraube. Aufnahme der Schwestern im Zimmer Nr. 3, der Mädchen im Zimmer Nr. 16.
5. Volkshaus VII und VIII, **Leffingstraße 13**, Schulvorsteher: Rektor Sommer. Aufnahme der Schwestern im Zimmer Nr. 3, der Mädchen im Zimmer Nr. 4.
6. Volkshaus IX, **Hilfenstraße 13**, Schulvorsteher: Rektor Rudolph. Aufnahme der Schwestern obere Zurnhalle.
7. Volkshaus X, **Hilfenstraße 13**, Schulvorsteher: Rektor Schulte. Aufnahme der Mädchen untere Zurnhalle.
8. Volkshaus XI und XII, **Böllbergweg**, Schulvorsteher: Rektor Ernst Naake. Aufnahme der Schwestern im Zimmer Nr. 1, der Mädchen im Zimmer Nr. 4.
9. Volkshaus XIII und XIV, **Friedrichstraße**, Schulvorsteher: Rektor Panje. Aufnahme der Schwestern im Zimmer Nr. 1 der Schule XIII, der Mädchen im Zimmer Nr. 1 der Schule XIV.
10. Volkshaus XV und XVI, **Drehhausstraße**, Schulvorsteher: Rektor Schulte. Aufnahme der Schwestern im Zimmer Nr. 3, Erdgesch., der Mädchen im Zimmer Nr. 6, Erdgesch.
11. Schwestern-Volkshaus in **Salz-Gieselerheim**, Schulvorsteher: Rektor Schneider. Aufnahme im Schulhaus Große Sonnenstraße 5, Zimmer Nr. 2.

12. Mädchen-Volkshaus in **Salz-Gieselerheim**, Schulvorsteher: Rektor Zimmer. Aufnahme im Schulhaus Große Sonnenstraße 5, Zimmer Nr. 2.
13. Volkshaus in **Salz-Troitz**, Schulvorsteher: Rektor Brinmann. Aufnahme in der Schule an der Petersbergstraße.
14. Volkshaus in **Salz-Krümm**, Schulvorsteher: Rektor Zimmer. Aufnahme im Schulhaus Schulberg 19a, Zimmer 2.
15. Volkshaus XXIV, **Sutenstraße 10**, Schulvorsteher: Rektor Tisch. Aufnahme der Schwestern im Zimmer Nr. 2, der Mädchen im Zimmer Nr. 3.
16. Volkshaus XXV, **Freimühlstraße**, Schulvorsteher: Rektor Schneider. Aufnahme der Schwestern im Zimmer Nr. 1, Erdgesch., der Mädchen im Zimmer Nr. 3, Erdgesch.

Schulpflichtig ist jedes Kind, welches bis zum 30. Juni 1911 sechs Jahre alt wird. Kinder, welche in den Vorjahren zurückgefallen sind, müssen am 13. Febr. 1911 erneut angemeldet werden. Kinder, die im Jahre 1911 noch dem 30. Juni sechs Jahre alt werden, können nicht in diesem, sondern erst im nächsten Jahre in die Schule aufgenommen werden.

Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Der Impfschein und der Taufschein, bei den ungetauften Kindern ein Geleit des Lehrers bis 9 Uhr zu Fuß. Es wird auf folgendes besonders aufmerksam gemacht: Die Kinder, deren rechtzeitige Anmeldung unterbleibt, werden der Schule zwangsweise zugeführt werden. Wenn die schulpflichtigen Kinder bei den betreffenden Herren Direktoren für Eltern dieses Jahres im voraus angemeldet worden sind, ist eine nochmalige Anmeldung an dem oben bezeichneten Tage nicht erforderlich. Anträge auf Zurückstellung schulpflichtiger Kinder vom Schulbesuche wegen Krankheit sind bei der Schuldeputation einzulegen.

Wenn Kinder an einem Sprachfehler leiden, ist bei der Anmeldung darauf hinzuweisen. Kinder mit härteren Sprachfehlern sollten besonders Klassen überwiegen werden, damit sie von Lehrern unterrichtet werden, welche mit der Bekämpfung der Sprachfehler vertraut sind. Zu diesem Zweck werden auch im Schuljahre 1911 zwei Klassen für Kinder mit Sprachfehlern eingerichtet werden und zwar für den Nordbezirk in der Schule an der Hermannstraße, für den Südbezirk in der Schule an der Taubenstraße. Kinder mit geringen Sprachfehlern bleiben in dem Bezirk, in welchem sie angemeldet worden sind. Die Entscheidung wird den Beteiligten rechtzeitig mitgeteilt werden.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder bei der hiesigen hiesigen katholischen Volkshausen findet in diesem Jahre am Montag, den 13. Februar, d. S., nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in der katholischen Volkshausen, Clarastraße 7, II, im Amtszimmer des Direktors statt.

In den Mittelschulen findet die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder ebenfalls am 13. Februar, nachmittags von 2 bis 5 Uhr statt. Die Schüler und Schülerinnen, welche Eltern 1911 von der Volkshausen nach der Mittelschule umgeschult werden sollen, sind ebenfalls am 13. Februar d. S. dem betreffenden Mittelschulrektor anzugeben.

Wer im Zweifel ist, welchem Schulbezirk die Straße zugehört, ist in der Wohnort, beachte die öffentlichen Anfügungen der Schulverwaltung an den Anschlagtafeln.

**Die Eisenbahnangelegenheit** am dem Gethhof soll erweitert werden. Die Eisenbahn betrug im Jahre 1907 nur 13600 Personen, 1910 dagegen schon 42000. Dem Finanzaußschuß der Stadt wurden zur Vergrößerung der Anlage 54000 Mk. bewilligt, wovon 50000 Mk. für maschinelle Einrichtungen, 14000 Mk. für bauliche Veränderungen ausgegeben werden sollen. Auch nach der Vergrößerung dürfte die Anlage sich rentieren.

**Stadttheater.** Sonntagabend gefolgt wieder einmal eine der melodischsten und populärsten, volkstümlichsten Opern von Vorjahren zur Aufführung, und zwar die allbekannte Rauberoper Lindu. deren fester Ausstattung auch in früheren Jahren bekannt ist. Die Oper wird hier in der Originalfassung gegeben. Herr Kühn singt, wie im Vorjahre, die Titelpartie. Die Herren Bühnenmann, von Hoff und Grunell sind von den Vorjahren her als Vertreter ihrer Partien des Hugo, Rittbergern und Zeit bekannt. Herr St. Brechmann als Berando sowie Herr Krüger als Kellermeister. Herr von Hoff singt im zweiten Akt die Einlage An des Rheines grünen Ufern. Herr Krüger im vierten Akt das Lied von der Mäule. Das Originalballett im zweiten Akt wird ausgeführt vom gesamten Ballettcorps unter Leitung der Ballettmeisterin Frau Adele Zinkberg-Wiel. Auch in nächster Woche ist nur eine Aufführung von Dampferbüchsen-Königsfinder, und zwar am Montag abend, vorgesehen. Das Sentations-Schauspiel Die trübsame Jungfrau von Herrn Bataille, das bei seiner Einführung großes Interesse fand, wird am Dienstag zum zweiten Male gegeben. Mittwoch nachmittag 3 Uhr

findet auf vielfachen Wunsch eine Aufführung von Schillers Räuber zu ganz feinen Preisen statt. Die Billets hierzu werden ab Montag abend im Gethhof zum Preise von 1,05 Mk. für Parkett, die übrigen Plätze entsprechend niedriger, ausgegeben. Mittwoch abend zum zweiten Male: Lindu. Donnerstag: Der Graf von Luxemburg. Freitag: Die Wälfenrin.

**5. Sinfonie-Konzert des Stadttheater-Orchesters.** Es sei heute schon bekannt gemacht, daß das 5. Sinfonie-Konzert des Stadttheater-Orchesters in den Kauterien am 24. Februar statt findet. Solist ist Herr Professor Henry Marton, der das Violin-Konzert von Beethoven und das 3. Dur-Konzert Nr. 1 von Mozart zum Vortrag bringen wird.

**Sportplatz Garten.** Am vergangenen Sonntag sind wieder Eislauf-Vorübungen abgehalten worden, wie viele läßt sich jetzt noch nicht sagen, da die Braundauer-Winter einen Einbruch in die Eiseiszeit gebracht hat. Die Eisbahn sei noch, das die beiden eismannigen Kauterier Tag über sichtbar. Die Winter dagegen hält sich vollständig zurückgefallen. Morgen, Sonntag, vormittags bis 12 Uhr, gelten die ermäßigten Eintrittspreise von 30 Pfg. für Erwachsene und 20 Pfg. für Kinder.

**Waldhaus-Theater.** Heute beginnt Bernhard Wörth sein nur auf wenige Tage berechnetes Gastspiel. Die Preise sind nicht erhöht. Erwähnt sei noch, daß die beiden eismannigen Kauterier Montag und Dienstag abend in der Sonntag-Nachmittag-Vorstellung auftreten, wobei Erwachsene das Recht haben - trotz kleiner Preise - 1 Kind frei einzuführen.

**Waldhaus-Theater.** Morgen, Sonntag, finden 2 Vorstellungen statt. Das Ensemble 3. Klasse gibt nachmittags 4 Uhr in kleinen Preisen den Schwam ein dreifaches Verbalnis und abends 8 Uhr zum 5. Male den mit großem Beifall aufgenommenen: Schwan Mein Bruder das'n Kuben.

**Ein Verbrechen an der Kunst.** Von einem tragischen Geschehnis ist das hiesige Stadttheater betroffen worden. fünf der ausdauernden Mitwirkenden bei Dampferbüchsen-Königsfindern wurden in vergangener Nacht - gestohlen. Welcher Dieb die Gestalt annehmen konnte, ist hinsichtlich gebildeten Gängen Objekte zu setzen Sonntagvormittag zu erkliden, ist noch nicht festgestellt. Das Ensemble muß der zu den wünschenswerten geborende Gänzlich selbst unerschütet sein.

**Kellerbrand.** Am Freitag abend gegen 5 Uhr wurde die Feuerweh nach dem Grundriss Nachstrasse 11 gerufen, wo im Gethhofsteller des Richtmeisters Sollmann ein Brand ausgebrochen war. In der engen Straße hatten die Fahrzeuge zu wenig Bewegungsfreiheit, daß ein Weitergehen direkt zwischen den Vorhöfen nicht blieb.

**Öffentliche Gesundheits-Versammlungen.**

Auf die am Montag und Dienstag abend in Kauterien und Ammendorf stattfindenden öffentlichen Gesundheits-Versammlungen, in denen Genosse Adloff von Elm referieren wird, sei nochmals hingewiesen. Am Mittwoch tagt die Versammlung am Montag im Gethhof zur Sonne, für Ammendorf am Dienstag im Gethhof zum Dreieckhaus zu Dendorf. Zahlreicher Besuch aus den genannten und umliegenden Ortsteilen ist unbedingt notwendig.

**Genossenschaft.** Die Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins des obigen Distrikts werden ermahnt, sich heute, Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr zur Vereinsversammlung im Restaurant Gryes in Dieskau recht zahlreich einzufinden. Die Distriktsleitung.

**Allerlei.**

**Eine Umwälzung in der Telegraphie.**

Der Darmstädter Korrespondent der Frankfurter Zeitung erzählt von zuverlässiger wohlinformierter Seite von einer erodermachenden Erfindung, die möglicherweise eine große Umwälzung auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie herbeiführen wird. Der Erfinder ist der Privatdozent an der Darmstädter Technischen Hochschule Dr. Rudolf Goldschmidt, der sich seit Jahren mit bahngleichenden Versuchen beschäftigt. Die neue Erfindung Goldschmidts beruht in der Verwendung ungedämpfter Wellen, die nicht, wie bei den bisherigen Erfindern Waldemar Bouliou von einem Lichtbogen, also von einer verhältnismäßig kleinen und deshalb mit nur wenig Energie arbeitenden Vorrichtung erzeugt, sondern auf maßvollem Wege hergestellt werden. Es handelt sich folglich um eine vollkommene Wellenfabrikation mit maßvollen Betriebskosten. Dies erhöht die Perspektive, daß durch die Goldschmidtsche Erfindung die Verwendung von Kabeln überflüssig und der tranzoganische Nachrichtendienst in neue Bahnen gelenkt wird. Zur praktischen Verwertung der Erfindung sollen sich bereits zwei Gesellschaften gegründet haben.

# Sonder-Angebot in Herren-Anzügen u. -Paletots

Vom 1. bis 12. Februar 1911

stelle ich einen Teil meiner Herren-Anzüge und Herren-Paletots, in 6 Serien eingeteilt, zum Verkauf.

|                     |                      |                      |                      |                      |                      |
|---------------------|----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|
| Serie I             | Serie II             | Serie III            | Serie IV             | Serie V              | Serie VI             |
| 9 <sup>00</sup> Mk. | 12 <sup>00</sup> Mk. | 15 <sup>00</sup> Mk. | 18 <sup>00</sup> Mk. | 24 <sup>00</sup> Mk. | 29 <sup>00</sup> Mk. |

Die Zusammenstellung dieser Serien und die Preise der einzelnen Gegenstände bilden ein derart vorteilhaftes Angebot, dass es sich für jedermann empfiehlt, hiervon den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Herren- und Knaben-Moden. **S. WELSS** Halle a. S. Am Markt.









# Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Bihlthgen.

Heute Sonnabend erstes Debut

## Bernhard Mörbitz.

Der König der Komiker!  
Der Liebling aller Varieté-Besucher!

Ausserdem **Max Marzelli** und das glänzende Faschings-Programm.

Keine erhöhten Preise. Anfang 8 Uhr.  
Sonntag nachmittags 4 Uhr 2 Vorstellungen.  
Nachmittags kleine Preise. 1 Kind frei.  
Auch in der Nachmittags-Vorstellung:  
**Bernhard Mörbitz u. Max Marzelli.**

# „Volkspark“

Burgstrasse 27.

Heute, Sonnabend den 4. Februar,  
in den Restaurations-Räumen:

## I. Populärer Konzert-Abend

ausgeführt von der Kapelle Seeger.

Sonntag, 5. Februar:  
**Gr. öffentlicher Ball**

Neueste Tänze!  
Guthesetzte Musik.

Um gütigst zahlreichen Zuspruch bittet, freundlichst  
grüssend  
Die Geschäftsleitung.

# Credit

in grösster Auswahl:

Herren- u. Knaben-Anzüge,  
Damen-Jackets u. Röcke,  
Damen-Kostüme, Blusen,  
Pelzkragen, Schuhe, Stiefel  
Federbetten, Kleiderstoffe.

Alles in selten schöner Auswahl  
zu billigsten Preisen.

## Möbel, einzeln und ganze Ausstattungen

in hervorragend grosser Auswahl  
auf bequemste Teilzahlung nur bei

# Carl Klingler

Leipzigerstr. 11,  
I, II, III. Etage,  
— Eingang Sandberg.

# Welt-Theater

Halle a. S., Merseburgerstr. 22.

Täglich Vorführungen von 4 bis 7 Uhr.

Vom 4. bis 7. Februar 1911:

Neu! **Das Verbrechen eines Sohnes.** Neu!

Sensationelles Detektiv-Drama  
sowie ein grossartiges Schlagerprogramm.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergeben ein  
Die Direktion.

Sämtliche Parteischriften empfangen die  
Teilbuchhandlung.

# Gratis

erhält ein jeder

## 1 Bromsilber-Vergrösserung

30x40 Bildgrösse  
von seinem eigenen Bild, wer sich  
von heute bis Ende ds. Mts.  
in unserem Atelier 1utzend Bilder  
von 4 Mark an bestellt.

Glanzbilder: 1<sup>90</sup> Matbilder: 4<sup>00</sup>  
12 Visites 1<sup>90</sup> 12 Visites 4<sup>00</sup>  
12 Cabinets 4<sup>90</sup> 12 Cabinets 8<sup>00</sup>

Verelns-Aufnahmen, Hochzeitsgruppen  
zu jeder Zeit, in und ausser dem Hause,  
zu sehr billigen Preisen.

Geöffnet Sonntagen von 8—2 Uhr,  
an: auch während der Kirchzeit.  
Werktagen von 8—7 Uhr.

Garantie für grösste Haltbarkeit.  
Photographisches Atelier und  
Vergrösserungs-Anstalt.

# Samson & Co.

Poststrasse 9/10, Halle a. S., vis-à-vis dem  
Kaiser-Denkmal.  
Grösstes und billigstes Atelier am Platze.

Abends bei elektrischem Licht.

# Apollo-Theater

## Job-Classen

Heute und folgende Tage:  
Anfang abends 8 Uhr:

# Mein Bruder das 'n Luder!

Stürmischer Heiterkeitserfolg!

Sonntag den 5. Februar, Anfang 8 Uhr:  
**Ein dreieckiges Verhältnis!**  
Kleine Preise! Wahre Lachstürme!



## Arbeiter-Bildungs-Ausschuss Halle a. Saale

Montag, den 13. Februar 1911, abends 8 1/2 Uhr,  
im grossen Saale des Volksparks, Burgstrasse 27,

# Heiterer Kunst-Abend

Ausführende: Herren Opersänger Kunze und Marion,  
Opersängerin Fri. Sanden, Herr Prof. Regisseur und Lehrer  
am Konservatorium in Leipzig, sämtlich vom Stadttheater in  
Leipzig. Am Flügel Herr Kapellmeister Goldmann, Leipzig

Eintritt 30 Pfg. inkl. Billetsteuer. Rauchen nicht gestattet

Einladungskarten sind zu haben: im Partei- und Arbeiterskretariat,  
in allen Gewerkschaftsbureaus, allen Verkaufsstellen des Konsumvereins,  
in der Volks-Buchhandlung und der Expedition des Volksblattes,  
Harz 42/43, sowie bei A. Albrecht, Zigarrenhandlung, Lindenstrasse 54,  
E. Bendlin, Zigarrenhandlung, Torstrasse 43, J. Schneider, Zigarrenhand-  
lung, Beesenerstrasse 23, J. Sanow, Zigarrenhandlung, Geiststrasse 5,  
Paul Leuschner, Zigarrenhandlung, Mittelwache 9, P. Böttcher, Friseur,  
Tritstrasse 2, R. Kutzschbach, Friseur, Kleine Klausstrasse 11, und im  
Volkspark, Burgstrasse 27.

# Stadttheater Halle.

Direktion: Gen. Adm. M. Richards.

— Fernruf 1181. —

Sonntag den 5. Febr. 1911.  
Nachmittags 3 1/2 Uhr:  
8. Volks-Vorstellung zu kleinen  
Einheits-Preisen von 60, 40  
und 25 Pf.

## Martha

oder: Der Markt zu Richmond.  
Romantisch-romische Oper in  
4 Akten von Friedr. von Flotow.  
Kasseneröffnung 8 Uhr.  
Anfang: 3 1/2 Uhr. Ende: 6 Uhr.

Abends 7 1/2 Uhr:  
140. Abkomm.-Vorst. 4. Viertel.  
Wie der neuen Ausstattung an  
Decorationen, Maschinen und  
Beleuchtungs-Gegenständen.

## Undine.

Romantische Oper in 4 Akten  
von Albert Lortzing.  
Kasseneröffnung 7 Uhr.  
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Montag, den 6. Februar.  
141. Vorstellung i. 26. 1. Viertel.  
Novität! Zum 5. Male: Novität.

## Königskinder.

Musikmärchen in drei Akten  
von Engelbert Humperdinck.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.  
Ende 10 1/2 Uhr.

# M. T. Modernes Theater. M. T.

Geiststr. 5. Lichtspiele. Geiststr. 5.

Grösste und vornehmste Lichtbühne in Halle.  
Ab 4. Februar:

## Agrippina, römische Cäsartragödie.

## Kampf ums Dasein. — Kronprinzenreise.

An der Riviera, Panorama,  
und das übrige Pracht-Programm.

Vorstellung: Weekentags 4 bis 11 Uhr.  
Sonntags 3 bis 11 Uhr.

Billigste Bezugsquelle  
für

# neue Möbel.

Wohnungs-Einrichtung  
von 150—1500 M. in nur guter  
Ausführung.

## Einzelmöbel

in allen Holz- und Stilkarten.

# Friedrich Peileke,

Möbelmagazin.  
Gegr. 1883.  
Telephon 2450. Geiststr. 25.

# Schmelzer's Höhe.

Eichenborffstrasse 19.  
Sonntag d. 5. Febr.:  
Grosses  
**Bockbierfest**  
Vodnütz gratis.  
Es ladet freundlich ein  
Fr. Emmor.

# Restaurant Stadt Marienbad.

früher „Gilet“, Berthstr. 6.  
Sonntag, 5. Februar:  
Gr. Bockbier-Rummel.  
— ff. Nachwürze —

Makulatur verkauft Hallesche  
Genossenschaftsbuchdruckerei.

Morgen Sonntag:  
Grosses  
**Bockbier-Fest.**  
— ff. Speckkuchen. —  
Es ladet freundlich ein  
Familie Herker,  
— Eichenborffstrasse 15a.

# Zoolog. Garten.

Sonntag, den 5. Februar  
nachm. von 3 1/2 Uhr ab:

## Gr. Konzert.

Eintrittspreis:  
Erwachsene 50 S., Kinder 30 S.  
Bis mittags 12 Uhr:  
Erwachsene 30 S., Kinder 20 S.

# Abbruch

Grosse Kircht. 6, 7, 8.

Wegen kurzer Abbruchzeit find  
Feuert., Glas- und Säulungs-  
säulen, 20 Stängelröhren, Glas-  
verklüfte, eiserne Gitter, ein  
neuer Gasofen, eiserne Wobbe,  
Dachlaten, Brenn- u. Röhren,  
Schalung und Fußboden, alles  
wie neu und Verchiedenes billig  
zu verkaufen.

## Schachspiel

Mit Anleitung zum Spielen.  
Das interessanteste aller Spiele.  
Preis 20 Pfg.  
Volks-Buchhandlung.

**Künstliche Zähne**  
**L.50** Mark an  
 Garantie für Haltbarkeit, Umarbeitung, schlechteste Gebisse von 1 Mark an per Zahn.  
**Reparatur** zerbrochener Gebisse von 1 Mark an.  
 Schmerzloses Plombieren von 1 Mark an.  
 Soweit möglich **schmerzloses Zahnziehen**  
 1.00 Mk. und 1.50 Mk.  
**Amerikanische Zahnpraxis „Britannia“**  
 Leipzigerstr. 86, Eing. Gr. Braubausstr.  
**Teilzahlung** Woche 1 Mk. Krankenkassen Rabatt.

**Auf Teilzahlung**  
 erhalten Sie **Uhren- und Zinnsachen**, **Uhren** und **Stetten**, **Registrierer**, **Schmiedewerkzeuge**, **Wälzwerke** und **Erweichungsgeräte**, **Wälz- u. Strichmaschinen**, **Feinziehe**, **Stempeln**, **Goldminen** etc. **Rein Gold**.  
 Obbentstr. 1, p. r.,  
**M. Thiele**, Cafe u. Buchererstr.

**Herren- und Knaben-Konfektion.**

**Die Restbestände**  
 von letzter Winter-Saison, in  
**Herren-Paletots**  
**Herren-Ulster**  
**Herren-Joppen**  
**Herren-Anzüge**  
**Herren-Pelerinen**

jetzt für jeden annehmbaren Preis!

Trotz der ausserordentlich billigen Preise 5% Rabatt. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Alex Michel** Halle a. S., Marktplatz 18, Ecke Kleinschmieden



**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
 ist billig, bequem, sparsam.

**Total-Ausverkauf**  
 wegen Geschäftsaufgabe in nur neuen, gutgeerbten **Möbeln** jeder Art. Gehen günstige Gelegenheiten für **Brautleute** und sonstige Interessenten. **Zwangsart am Platze frei**. Lagerung gefalteter Möbel bis 1. April a. cr. kostenlos. **Möbelhaus Spitze 38** an der Klausbrücke.

Wohlfahrt v. r. Genossenschaftsbuchdruckerei

**Englischer Hof,**  
 Grosser Berlin 14.  
 Sonntag den 5. Februar 1911 im Saale:  
**Grosser Konzert-Abend.**  
 Zum Vortrag gelangen:  
**Harmonium, Klavier- und Gesangsvorträge.**  
 Ergebenheit ladet ein **Hugo Seydewitz.**

**Lerchenfeldstrasse 14 Ballsäle Lerchenfeldstrasse 14**  
**Glauchauer Schützenhaus.** — Telefon 3754.

Sonnabend den 4. Febr.: **Narrenkränzchen** des Verbandes der Sattler und Berufsgenossen.  
 Sonntag den 5. Februar: **Gr. Maskenball** des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen.  
 Abends im kleinen Saale: **Gr. Unterhaltung.** ff. **Bookbier** nebst **Speckkuchen.**  
 Hochachtungsvoll **Fr. Sachse.**

**Kavalier**  
 ist das beste **Schubzugmittel der Welt!**  
**Union Augsburg.**

MACHT DAS LEDER GESCHMEIDIG! GIBT WASSERDICHTEN HOCHGLANZ!

FARBT NICHT AB! OHNE KONKURRENZ!

Plandorsche aller Art kann Kl. Klausstrasse 18 die Ein- u. Verkaufszentrale.

**Preussischer Kommiss.**

Unter diesem Titel schildert ein kassenbewußter Arbeiter seine eigenen Erlebnisse während seiner Militär-Dienstzeit. Der Verfasser **Winnig** packt den in Deutschland immer aktuelleren Stoff frisch und lebendig an und erwirkt für Gebildete und Nichtgebildete gleich interessante Bilder, die gegenüber der langwierigen Militärverherrlichung einmal die Wirklichkeit schildern.

Zu beziehen in 10 Hefen à 15 Pfennig oder auch broschiert zu 1.50 Mk., gebunden zu 2.— Mk. durch alle Ausdräger oder direkt durch die **Volks-Buchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.**

**Achtung! Konsumhalle, Achtung!**  
 Gertraudenstrasse 18.  
 Sonntag den 5. Februar 1911:  
**Bockbier u. Speckkuchen.**  
 Für Unterhaltung ist geeignet.  
 Es ladet freundlichst ein **Karl Emmerich.**

**Restaur. Hugo Haase, Mansfelderstrasse 11.**  
 Sonntag den 5. Februar or.:  
**Gross. Bockbierfest.**  
 Für Unterhaltung ist bestens geeignet.  
 ff. **Speck- und Pfannkuchen.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein **Hugo Haase.**

**Alle Sorten Felle**  
 faufen **Gebr. Danglowitz**  
 Lederfabrik, Hilderspern 2.

**Werkzeuge, Eisenwaren**  
 in nur gut. Qualität empfiehlt **Paul Schneider** **Leipzigstr. 86.**

**Garantirt Blütenhonig**  
 reinster **Alb. Happe,** **Leipzigerstr. 86.**

**Einzelne Möbel**  
 als auch **komplette Zimmer- und Wohnungs-Einrichtungen**  
 liefert unter den leichtesten Zahlungsbedingungen

**Herrlich schöner, groß. Park**  
 im Süden der Stadt, in welchem mit gutem Erfolg **Witz- und Kaffee-Restaurant** betrieben wurde, ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten.  
 Näheres im Kontor Turmstr. 117.

**Für Vereine, Wirte**  
**Narren-Kappen, Bookbiermützen** in unbestreitbarer Auswahl zu Fabrikpreisen.  
**Georg Hild, Hallesche Kartonnagen-Fabrik**  
 L.-Wuchererstr. 28. Fernruf 2864.

**zum Verkauf.**  
**Ludwig Cotte I. Gustav Jaritz III.**

**Carmol hilft über Nacht**  
 Rheuma, Ischias, Hexenschuss, Magen- und Darmverstopfungen, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Krammadergelenk-, Insektenstiche, Fische 60 Pf. 1/2 Mark überall zu haben. **Carmol-Fabrik Rheinsberg i. M.**

**Einreibung Carmol tut wohl!**  
**hilft über Nacht**

Zu haben in der Adler-Apotheke, Hirsch-Apotheke, Löwen-Apotheke, Bahnhofs-Apotheke, Drogerie O. Hallin, Leipzigerstrasse 63, W. Darow, Dreyhauptstr. 2, W. Endler, L. Wuchererstrasse 81, Germania-Drogerie, Gr. Ulrichstr. 51, F. Müller, Talamstr. 3, Olearius-Drogerie, Oleariusstr. 3, Walhalla-Drogerie (Inh. E. Roloff), Willy Weise, Inh.: Carl Ostmann, Königs-Drogerie, Lindenstrasse 56, Schwane-Drogerie, Leipzigerstrasse, F. Zinke, Ludw. Wuchererstr. 61. — In Ammendorf/Badewell bei Richard Glanbig, Halleschestrasse 85 und Hauptstrasse 20.

**Makulatur**  
 zu haben in der **Genossenschafts-Buchdruckerei.**  
 Für die Inserate verantwortlich: Rob. J. G. n. e. r. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Buchdruck. (E. G. u. m. B. S.). — Verleger: vorm. Aug. G. o. t. t. e. jetzt A. J. ä. n. i. g. — Sämtl. i. Halle a. S.

**auf Abzahlung**  
 das bekannte Waren- und Möbel-Kredit-Haus  
**Paul Sommer,**  
 Leipzigerstrasse 14, I. und II. Etage.  
**Auf Abzahlung**

erhält jeder, bei kleinen Anzahlungen und wöchentlichen Abzahlungen von 1 Mk. an

**Anzüge** für Herren, Knaben, Kinderwagen, Federbetten, Kleiderstoffe, Gardinen, Portieren, Tischdecken, Schuhwaren, Wäsche, Topfke, Steppdecken, Leinen- und Baumwollwaren.

**!Rossfleisch!**  
 Diese Woche wieder ff. Alles übrige wie bekannt nur delikater!  
**A. Thurm,** Reilstrasse 10.

**Därme**  
 zum Günstigsten kauft man am billigsten bei **Halle a. S., Gult. Paproth, Al. Ulrichstr. 1.**

**Serrenstoff-Metter**  
 passend zu Herren- u. Knabenanzügen, Rosen, Kesseln etc. usw., sowie reichl. Materialwahl v. ca. 600 q. Inch. I. Herren- u. Damenstößen z. Abg. bei Modes u. Engrosgr. empfl. **Agnes Zimmer, Schwereckstrasse 28.**

**UMSONST ERHALTEN SIE**  
 Kinderwagen, Babybettstühle, Stubenwagen, Dampfenwagen, Leierwagen, sowie diverse von der **Kleiderwagenfabrik** **Karl'sches Treiben, Grömmlich**

**Für jarten Teint!**  
**Rofaderma**  
 Tube 1.—  
**Raloderma**  
 Tube 10, 25 und 50 Pf.  
**Beilchen-Cream**  
 Tube 10, 30, 50, 1.—  
**Hahener Thermal-Cream**  
 Tube 75 u. 1.50  
**Zuckoob-Cream**  
 Tube 75 u. 2.—  
**Ellienmilch-Cream**  
 Tube 30 u. 50 Pf., nur echt bei

**Drogerie Max Rädler,**  
 Mannfeldstrasse 2.  
**Sol Mouton u. Heiserkeit verlangt**  
**Indra-Katarrh-Bonbons** von **Konfiteren-Gesellschaft** 18 Mittelstr. in Halle a. S.  
**Gehrack, Frack- u. Smok-Verleih**  
 A. Brandt, Gadebornstr. 1.  
**Lumpen, Knochen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi** kauft **Albert Bode jun.,** **Alb. Ulrichstr. 22.**

# 3. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 31

Halle a. S., Sonntag den 5. Februar 1911

22. Jahrg.

## Gewerkschaftliches.

### Die Tarifbewegung im Holzgewerbe

nimmt einen recht eigenartigen Verlauf. Bis zum Ablauf der Verträge sind nur noch zwei Wochen Zeit, und dabei sind die Ortsverbände noch nirgends recht in Aktion gekommen, und auch die zentralen Verhandlungen sind in's Stocken geraten. In den ersten Tagen des Januar sind die Forderungen auf Verlängerung der Arbeitszeit, der Arbeiter den Arbeitgebern der einzelnen Städte übermitteln worden. In den meisten Fällen haben die Unternehmer darauf gar nicht reagiert, teilweise erklärten sie, daß sie überhaupt nichts bewilligen können, oder aber sie verwiesen darauf, daß sie noch keine Mitteilung vom Vorstand des Arbeitgeberverbandes hätten.

Am 25. Januar hat nun in Berlin eine Versammlung von Unternehmervertretern der in Preußen kommenden Städte stattgefunden, in der es äußerst lebhaft zugegangen ist. Ueber die hohen Forderungen der Arbeiter hat man sich weidlich entzweit, wie das in üblich ist. Die vom Holzarbeiterverband geforderte vierjährige Vertragsdauer wollen die Unternehmer nicht anerkennen, sie wollen eher „Entgegenkommen“ zeigen und schlagen deshalb eine fünfjährige Vertragsdauer vor, wohl in der sicheren Erwartung, daß der Arbeitgeberverband diese rundweg ablehnen wird und muß. Von der Verkürzung der Arbeitszeit will der Unternehmer ebenfalls nichts wissen.

Schließlich einigte man sich dahin, daß die Verhandlungen möglichst sofort weiter geführt werden sollten, und zwar zunächst in zentraler Form. Ob durch diese der Weg für die Ortsverbände frei gemacht werden kann, läßt sich heute noch nicht sagen. Jedenfalls tun die Holzarbeiter gut, sich nicht durch falsche Friedenshoffnungen täuschen zu lassen, sie konnten sonst unangenehm überrascht werden.

Nach 18wöchentlichem schweren Kampfe ist durch Vermittlung des Oberbürgermeisters der Mann der Woche in Mühlhausen im Elsaß erfolgreich beendet worden. Der Unternehmer haben jetzt die Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden pro Woche verkürzt. Der Mindestlohn wird sofort auf 64 Pf. pro Stunde erhöht und steigt 1912 auf 56 Pf. Sämtliche Löhne werden um 6 Prozent pro Stunde erhöht. Die übrigen Vertragsbestimmungen lehnen sich den im Holzgewerbe üblichen an. Die Arbeit ist zum größten Teile bereits aufgenommen. Damit ist ein Kampf zu Ende geführt, der für das übrige Elsaß von erheblicher Bedeutung ist. Trotz Vorliege, trotz allem Terrorismus der Unternehmer, gelang es den Arbeitern, einen vollen Sieg heimgzubringen, den sie nur durch mühevollsten Einsatz zu danken haben. Es geht auch im Elsaß vorwärts.

## Soziales.

### Ueber Stillstandsverbrechen an Kindern

schon jüngst der englische Romanist Newbold in seiner Abhandlung in der englischen Presse, der furchtbaren Dinge aufträte und großes Aufsehen erregte. Im Anschluß daran hat Frau B. in, die mit diesem Gegenstand genau vertraut ist, gleichfalls ihre Erfahrungen kundgegeben. Als das furchtbarste bezeichnet sie, daß ein großer Teil dieser Kinder im eigenen Heim zugrunde gerichtet wird, vielfach durch die eigenen Familienhäupter.

Im letzten Berichtsjahr habe die Heilsarmee in England mit über 300 verführten Mädchen unter 16 Jahren zu tun gehabt; manche waren erst 11 und 10 Jahre alt. Sie habe in ihrem Heim 3 Mädchen von 7, 9 und 11 Jahren aus Nordengland, die vor ihrer Aufnahme in einem Hospital für Geschlechtskrankheiten behandelt worden mußten. Dabei sei ihre Ueberzeugung, daß die Zahl der Fälle weit größer sei, als bekannt werde. Die Ursache dieser Verbrechen findet Frau B. hauptsächlich in der Wohnungsnot und der Noth der Frauen. Diese Mütter, die im nächsten Zustand gänzlich und verständig sind, würden in der Dunkelheit zu unheimlichen Verbrechen an ihren Kindern verleitet werden. Dringend notwendig sei schließlich eine Erhöhung des Gehalts.

### Das Elend in Wien.

Die Wiener Arbeiterzeitung berichtet: Die sechs Wärmehäuser des Wiener Wärmelobens- und Wohlthätigkeitsvereines wiesen in der Woche vom 6. bis 12. Januar eine bedeutend

höhere Frequenz als in der vorhergehenden Woche auf. Die Besuchsziffer betrug 21 141 Männer, 16 700 Frauen und 32 827 Kinder, zusammen 64 677 Personen bei Tag. Während der Nachtzeit wurden die Wärmehäuser in der gleichen Woche von 5608 Obdachlosen aufsucht. Alle diese Personen wurden mit Suppe und Brot bedient. Das gibt für eine Nacht 814 Obdachlose, unter ihnen natürlich Kinder, die der offizielle Bericht verschweigt, für die Wien kein Wärmehaus, sondern nur einen Schlafplatz in einem geheizten, schiedlich überhüllten Schlafhaus hat. Seit in der letzten Gemeinderatssitzung hatten die Stadtväter Zeit, einen Jahran zum Ufpl zu beschließen, der heute schon nicht genügen würde.

## Gerichtssaal.

### Strafkammer.

Halle a. S., 2. Februar 1911.

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde verhandelt gegen den 37-jährigen Bäcker Hermann K. wegen eines hier, der mehrfach verurteilt ist und bestrafte wurde, in den Jahren 1905 bis 1907 mit jungen Mädchen, die jetzt aus der Schule entlassen sind, unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Er wurde wegen Seitenerbrechen in drei Fällen zu einem Jahre Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte wurde verurteilt.

Einen schamhaften Handel mit gefälschten Passbüchern soll der 37-jährige Kaufmann Gustav B. vor dem Ufpl in den vergangenen Jahre, besonders in der Zeit vom April bis August, betrieben haben. Er stand desha. wegen gemein- und anstandslosmännlicher Schererei unter Anklage. In Frage kommen etwa 18 Passbücher, die meistens in Österreich, Paris und verschiedenen Centren entlehnt wurden. B. kann davon werden von einem gewissen Gelehrten, der bereits zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden ist, geleistet. In der Voruntersuchung wurde B. über den Erwerb der Bücher sehr widersprechende Aussagen gemacht. Er wollte alle Bücher von einem „Heinrich Seimann“, einem nicht zu ermittelnden Zuhilfenahmender in Garmisch, gekauft erworben haben. Dieser „Seimann“ soll der betrafte Seiferei sein. Letzterer wollte als Zeuge vor Gericht mit der Wahrheit zunächst nicht heraus und meinte, einen Eid nicht leisten zu brauchen, da man ihm gelegentlich des Diebstahlprozesses die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt hatte. Wiederholt benutzte auf dem Simmel er seine Weisheit erwidert: „Wenn Sie mir meine Ehrenrechte wiedergeben, dann sollte ich den Eid, sonst nicht.“ Schließlich mußte er zugeben, an B. einen Mann, die er von unheimlichen Verurteilungen gekauft haben will, verkauft zu haben. B. wurde zu einem Jahre Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Was Elend der Provinzialstrafen. Der Reifende Theodor H. war im vergangenen Jahre für eine Leipziger Buchhandlung hier in Halle tätig. Um Geldscheine zu machen, fälschte er Hellscheine, auf die er eine Provision von 4850 M. zu erlangen beabsichtigte. Der Mann aber, der die Provision wiederholt nachließ, wurde er wegen Verurteilung eingekerkert. Der Angeklagte unterbreitete ein selbsterklärtes Geständnis ab. Seine Entlohnung war sehr mangelhaft. Er erhielt allerdings 40 Prozent Provision — wenn er Verleumdungsanträge bekam, aber außerhalb Halle nur 2 M. Tageslohn. Beantwortet wurden in diesem Falle, da der Angeklagte bisher unbestraft ist, drei Wochen Gefängnis. Das Urteil lautete auf sechs Wochen solcher Strafe.

## Gewerbegericht Halle.

Als Klavierhändler für den „Kintow“ war der Musiker Reinhold von den Theatermusikern 2, 4, 6, 8 und 10 gegen einen Wochenlohn von 30 M. angestellt. Mit dem einen Unternehmer war ein schriftlicher Vertrag abgeschlossen, daß die Kündigung nur am ersten eines Monats für den folgenden ersten ausgeprochen werden könne. Am Tage vor Weihnachten wurde der Musiker entlassen unter Abschichtung des Lohnes für die folgende Woche. Der Musiker verlangte nun Beschäftigung für den ganzen Monat Januar, mit der Vergütung, daß ihm nicht ordnungsgemäß gekündigt worden sei. Die Beklagten wiesen die Gültigkeit des Vertrages an und beantragten, daß dieser infolge Kündigung resp. Verzug während genommen sei. Der Verein für die Abschichtung des Lohnes wurde ebenfalls nicht erbracht werden. Dem Kläger wurden 30 M. als Mindestvergütung zugesprochen, für die weitere Behauptung, es sei nicht wahr, daß vor Unterzeichnung des schriftlichen Vertrages eine andere Abmachung getroffen worden sei, wurde ihm der Eid geschworen. Weist er diesen, dann sind an den Musiker noch 125 M. zu zahlen.

Ein „Einbruch“ bei dem Tante und Weiber des Rittergutes Klosterroda bei Blankenburg vor der Grund einer Klage, die der Monteur Strödel gegen die Installationsfirma Schmidt u. Prange einreichte hatte. Der Kläger hatte

den Auftrag, auf dem Gute eine Hebeleitung zu legen, zu welchem Zwecke er per Bahn nach dort reiste. Bei einer bereits früher auf dem Gute ausgeführten Arbeit wurde ihm ein Zimmer zur freien Benutzung eingeräumt, was auch jetzt wieder der Fall war. Da das Haus die Zimmer verschloß und die den Schlüssel führende Schlüsselkasten abwesend war, verließ der Monteur, mit einem Dietrich daselbst zu öffnen. Die hinzukommende „Gnädige“ veranlaßte ihren Mann, den „Einbrecher“ sofort vom Gute zu weisen. Die Firma entließ den Monteur ebenfalls sofort und verweigerte sogar die Rückzahlung der verauslagten Kosten und Honorar. Das Gewerbegericht war der Ansicht, daß der angegebene Einbruch kein Grund zu sofortiger Entlassung gewesen sei und sprach dem Kläger die Forderung auf Zahlung der verauslagten Gelder zu. Mit der Klage auf moralische Begehung einer Unrechtfertigkeit wurde er jedoch abgewiesen.

Kontrollzucht. Es klagte der Aufsichtsdirektor Wolf L. an gegen den Arbeiter K. er habe auf Zahlung einer vertraglich vereinbarten Entschädigung von 120 M. wegen Nichterfüllung. In dem Urteile des Reichsgerichts wurde die Zahlung von 120 M. als Entschädigung für den Verlust der Arbeitskraft für den Zeitraum von 120 M. pro Monat festgestellt. Das ist der Ansicht, weil ihm mit seiner unfähigen Zustimmung die Lage von 120 M. auf 100 M. pro Monat gestürzt wurde, und er eine bessere Stellung gefunden hätte. Der Beklagte wurde verurteilt, an den Kläger 50 M. zu zahlen.

Der Tiefbauunternehmer Falkner hat wieder einmal auf dem Gewerbegericht, und zwar wegen der schon mehrfach behandelten Klage des Verwalters K. r. a. m. e. r. A. hatte dem Kläger die Forderung nicht rechtzeitig eingekündigt, was zur Folge hatte, daß ihm eine Stelle als Verwaltersleiter verloren ging. Hier den nächsten Sachverhalt der Klage, die dem Urteile des Reichsgerichts geführt wurde, haben wir bereits ausführlich berichtet und auch die Position des Unternehmers klärt. In der letzten Verhandlung erklärte sich Herr A. im Vergleichswege bereit, an den Kläger 20 M. zu zahlen.

Ein Streitfall, der schon über ein Jahr liegt und auch mehrere andere Gerichte beschäftigt hat, fand jetzt endlich seinen Abschluss. Es handelt sich um folgenden: Die Firma D. in S. hat im vorigen Jahre in Düsseldorf für die Wägen einen Auftragsauftrag. Die genannten Aufträge wurden einer acht Mann starken Arbeiterkolonne im März übertragen. Als Proteste entstand, wurde den Arbeitern andere die Arbeiten im Juni unter Aufsicht einer Kommission einzuweisen. Der Betriebsführer der Firma, der jenseitig hier in Halle wohnte, behauptete den Auftragsauftrag, daß die Arbeit nach der durch den Auftragsführer bedingten Unterbrechung beendet sollten. Das geschah jedoch nicht, vielmehr wurden andere Arbeiter mit der Bedienung der Maschinen beauftragt. Die acht Arbeiter streikten deshalb eine Entschädigungsklage an und forderten pro Mann 200 M. Das halleische Gewerbegericht erklärte sich jedoch für unzuständig, weil die beklagte Firma ihren Sitz in Düsseldorf habe. Das angereichte Mandatgericht in Düsseldorf lehnte ebenfalls die Zuständigkeit der Sache ab und verurteilte die Kläger an das Gewerbegericht in Düsseldorf. Mehrere dort geführte Verhandlungen verliefen gleichfalls ergebnislos. Inzwischen hat die Firma in Halle eine Wiederanstellung erreicht, weshalb die Klage erneut vor das halleische Gewerbegericht kam. Die erste Verhandlung, zu der die acht Arbeiter persönlich erschienen waren, berief aber der Vergütung, weil der Vertreter der Firma zum Termin nicht erschienen war. In der erneuten Sitzung wurde nach längerer Verhandlung ein Vergleich dahingehend abgeschlossen, daß die Kläger je 40 M. erhalten.

## Wasserstände.

(+ Bedeutet über, — unter Null.)

| Ort                  | 1. Febr. | 2. Febr. | 3. Febr. | 4. Febr. |
|----------------------|----------|----------|----------|----------|
| Artern, Rudolfsb.    | +0,56    | +0,48    | +0,08    | —        |
| Neuba, Oberpegel     | +2,14    | +2,14    | —        | —        |
| Unterpegel           | +1,50    | +1,50    | —        | —        |
| Wiegelsb., Oberpegel | +2,48    | +2,50    | +0,02    | —        |
| Unterpegel           | +0,46    | +0,46    | —        | —        |
| Zerbst               | +2,14    | +2,14    | —        | —        |
| Melchb., Oberpegel   | +2,57    | +2,49    | 0,08     | —        |
| Unterpegel           | +1,80    | +1,74    | 0,15     | —        |
| Bernburg             | +1,42    | +1,28    | 0,14     | —        |
| Raib., Oberpegel     | +1,68    | +1,61    | 0,07     | —        |
| Unterpegel           | +1,24    | +1,08    | 0,16     | —        |

  

| Ort        | 2. Febr. | 3. Febr. |
|------------|----------|----------|
| Dresden    | -0,22    | -0,50    |
| Zerbst     | +2,40    | +2,02    |
| Schleiburg | +3,45    | +3,19    |
| Merseburg  | +3,11    | +2,90    |
| Hartha     | +3,17    | +3,07    |
| Magdeburg  | +2,61    | +2,55    |

Geben Sie Beden an Waren und Goldwaren, zu denen Sie den besten bei der als billig und recht bekannt Firma  
**Dr. Friedrich. 55. Max Bernhardt. Merseburgerstr. 164.**

# Totalverkauf

wegen vollständiger Geschäftsauflösung.

Die im Laden der früheren Firma Ed. Cohn, Inh. Max Franken zu Halle a. S., unter Leipzigerstrasse 1, im alten Rathaus, lagernden grossen Warenvorräte sollen auf dem schnellsten Wege ausverkauft werden.

Das Geschäft war eines der ältesten und angesehensten der Herren-Konfektionsbranche am Platze und genießt den Ruf, in fertiger Herren- und Knaben-Konfektion sowie Anzugstoffen nur gute Qualitäten geführt zu haben.

Der Ausverkauf wird auf die streng realste Art und Weise durchgeführt. Preise sind fest, jedoch so enorm billig gestellt, dass die grossen Vorteile, welche hier geboten werden, auch dem Laien sofort auffallen müssen.

Verkaufszeit von 9 bis 1/2 und 2 bis 7 Uhr. Sonntags von 8 bis 9 1/2 und 11 1/2 bis 2 Uhr.

# Nietleben und Dörlau

finden Montag den 6. Februar abends 7/9 Uhr  
im „Gasthaus zur Sonne“ in Nietleben, und für

# Ammendorf, Beesen, Radewell, Osendorf etc.

Dienstag den 7. Februar abends 7/9 Uhr  
im „Gasthaus zum Dreierhaus“ in Osendorf

# Öffentliche Volks-Versammlungen

Die Beschlüsse von München, Kopenhagen, Hamburg u. Magdeburg über die Genossenschaftsfrage.  
Referent: Adolf von Elm-Hamburg.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein

## Der Einberufer.

## Berichtigung!

# Holzarbeiter-Verband Halle S.

Nicht Sonnabend sondern  
**Sonntag** den 5. Februar nachmittags 1/2 Uhr im Gasthof  
„Drei Könige“, Al. Klausstraße 7:

# General-Versammlung

Donnerstag den 9. Februar, abends 8 1/2 Uhr,  
im großen Saale des Volkspartes:

# Große öffentliche Versammlung

Tagesordnung:

Der Prozeß gegen Pastor Breithaupt-Wietlichin und der Zusammenbruch der preussisch. konfessionellen Fürsorgeerziehung  
Referent: Herr Dr. Alfred Bernstein-Berlin.

Freie Diskussion.

Freie Diskussion.

Die Herren Geistlichen und Lehrer sind zur Versammlung ganz besonders eingeladen.

Auf, zum Massenbesuch und Protest gegen das bloßgestellte Fürsorgebestimm!  
Freidenker-Verein Halle a. S. und Umgegend.

# Arbeiter von Bitterfeld!

Sonntag den 5. Februar nachmittags 3 Uhr  
im Restaurant „Hohenzollern“

# Gründung einer Unterflügelstaffe.

Zahlreiches Erscheinen aller wird erbeten

Der Einberufer.

# Holzpanzertafeln Pantoffelholzer

folgte alle Pantoffeln  
in groß. Telefon 1879, en detail.

# Fr. Fricke, Manufaktur

fr. Fricke, Manufaktur  
Kl. Brauhausstr. 20.

## 300 Sorten Harmonikas

Wolf & Comp.,  
Klingenthal Sa., Nr. 601.  
Katalog ab. alle Buchhändler, unentgeltl.

Mutter- u. Feuer-  
Schloßerarbeiten werden in  
kurzer Zeit entfernt.

In einigen Großstädten wird das  
Verfahren von Vornen ausgeübt.  
Ritter Schellert, 15. p. r.  
Schrift. u. 9-11 u. 3-7, Sonnt. 9-12.

## Billigste Bezugsquelle für Speziell-App. u. Gummiwaren

E. Kortscher,  
untere Leipzigerstr. (Tel. 1894),  
viertes Laden v. Ecke Poststr.

## Haut-Bleich-

Seitliche „Chlorose“ bildet Gesicht  
und Hände rein weiß. Wirksam  
erprobte unerschöpfliche Hilfe gegen  
unreine Hautfarbe, Sommerprossen,  
Kopfleide, gelbe Flecke. Wirksam  
auf alle Hauterkrankungen. Man verlange  
sich „Chlorose“ 11 vom Spezialisten  
„Dr. H. S.“. Erhältl. in den  
Kosmetik-Parfumerien u. Parfümerien.  
2. Preis in Halle a. S.  
Häuser-Handels- u. Markt,  
Engel-Platz, Steinböschung 6,  
Hof-Platz, Markt 17,  
Haupt-Platz, Marktstr. 20  
D. Wolln. am Leipzigerstr. 63,  
H. S. Geyr, Marktstr. 59-60,  
Hof-Platz, Marktstr. 31,  
Haupt-Platz, Marktstr. 75,  
Kornmarkt-Platz, Marktstr. 82,  
Garten-Platz, Marktstr. 82.

Kredit auch unwirkt.

Nur noch bis 15. Februar  
gebe Möbel, die jetzt für später gekauft  
werden, ganz

## ohne Anzahlung

### Auf Kredit

|                          |  |
|--------------------------|--|
| Möbel f. 42 M. Anz. 3 M. | Elegante Einrichtungen<br>bis 3000 Mark,<br>An- und Abzahlung nach<br>Uebereinkunft. |
| „ 95 „ 6 „               | Einzelne Möbel Anz. 7 M. an.   |
| „ 165 „ 10 „             |  |
| „ 220 „ 15 „             |  |
| „ 280 „ 22 „             |  |

**Polzkragen**  
in selten schöner Auswahl.

Anzüge oder Paletots  
Serie 1 Anz. 1.50 M.  
Serie 2 „ 3-5 „  
Serie 3 „ 6-8 „  
Serie 4 „ 9-12 „

Damen-Jackets, Paletots,  
Damen-Kleider, Kostüme.  
Anz. 3, 5, 6, 10, 12 Mk.

Sämtl. Manufaktur-Waren.

Alles im modernen,  
vornehmen und  
kulanten

## Möbel-Ausstattungs-Geschäft

# N. Fuchs,

Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 50, I., II., III.

Streng diskret. Wagen ohne Firma.

## Konsumverein, Gross-Crostitz u. Umg.

E. G. m. b. H.

Connabend den 18. Februar 1911 abends 8 Uhr im Gasthof  
Gross-Crostitz

## Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Halbjähriger Geschäftsbericht.
2. Wahl der anschließenden Vorstands- und Aufsichtsrats-Mitglieder.
3. Annahme der Mittheilung.
4. Verchiedenes.

Anträge müssen schriftlich fünf Tage vor Stattfinden der Versammlung  
in Händen des Vorstandes sein.

Der Aufsichtsrat: G. Eickmann, Vorsitzender.

## Nietleben. Gasth. Zur Sonne.

Connabend und Sonntag:

## Gross. Bockbierfest.

Im Saale von 3 Uhr an:  
Grosse Ballmusik mit Kapellen.

Siegezu ladet ergebenst ein A. May.

„Trothaer Schlösschen“, Inhaber R. Meyne.  
Sonntag den 5. Febr.: Grosser Lumpen-Abend  
mit Prämierung.

# Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal. Unsern Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen. Erscheint wöchentlich dreimal.

|  |  |   |   |   |  |
|--|--|---|---|---|--|
| <b>Abzahlungsgeschäfte</b><br>M. Thiels, Göbenstr. 1, p.                                     | <b>Eisener Oefen</b><br>Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.<br>F. Lindenhahn, Königstr. 8.   | <b>Haus- und Küchengeräthe</b><br>K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.          | <b>Kolonialwaren</b><br>H. Ackermann, Meseburgerstr. 61.<br>Franz Geyer, Gr. Brunnenstr. 32p.<br>C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26.<br>Hugo Schröder, Hirtenstrasse 14.<br>Ph. Ziegenbeck, Geiststr. 32. | <b>Schneiderei-Bedarfsartikel</b><br>F. C. Wissell, Marktplatz 11.<br>L. Zengerling, Schulstr. 7.   | <b>Weiss-Woll-Tapisserie</b><br>Franz Bannas, Lindenstr. 56.   |
| <b>Brauereien</b><br>F. Günther, Halle a. S.   | <b>Fahrräder u. Nähmaschinen</b><br>Henry Klepzig, Reilstr. 2.   | <b>Honigkuchen, Zuckerwaren</b><br>Friedrich Bock, Schmeer-<br>strasse 16.  | <b>Leatherhandlungen</b><br>Herm. Schmidt, Geiststr. 23.  | <b>Spezialität, Möbeltransport</b><br>O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.<br>Wih. Müller, Brunnenstr. 53.   | <b>Zahn-Techniker</b><br>Neue Promenade 16.<br>Willy Muder, vis-à-vis Leipz. Turm.   |
| <b>Erbsen, Kohlen</b><br>Richard Wolf, verlag. Königstr.                                     | <b>Fleischermeister, Wurstfabriken</b><br>F. Klostermann, Advokatenweg 27.<br>Franz Kuoze, Burgstr. 59.  | <b>Eis- und Mützen</b><br>Friedrich Fietner, Geiststr. 23.                  | <b>Möbel-Magazine</b><br>Möbel-Hall. Tischlerstr. Gr. S.<br>Magazin Hall. Tischlerstr. Ulrichstr. 50  | <b>Uhren- u. Goldwaren</b><br>Friedrich Hofmann, Klausstr. 23.<br>Leipzig-<br>Robert Koch, Gr. Steinstr. 62.<br>Albert Monnicke, Gr. Steinstr. 62.<br>A. Weiss, Kleinschmidten 6. | <b>Zigarrenhandlungen</b><br>F. Soldmann, Königstrasse 86.<br>Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.   |
| <b>Drogen und Farben</b><br>M. Hädler, Rannischestr. 2.<br>Fritz Rust jun., Triftstrasse 29. | <b>August Mangold</b> , Mers-burger-<br>strasse 105.<br>Robert Schäfer, Königstr.<br>Otto Ubricht, Bäckerstrasse 1.                            | <b>Kaffee, Kakao, Tee</b><br>Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.                 | <b>Photographische Ateliers</b><br>nur<br>Richard Schröder, Steinweg 17.  | <b>Weine u. Fruchtsäfte etc.</b><br>M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 23.<br>Max Künzel, Magdeburgerstr. 53.<br>W. Wüschner, Schwanenw.   | <b>Ammendorf.</b><br>Sanitäts-Drogerie. Inh.: Rich. Glauch,<br>Ammendorf Radewell/<br>Hallestr. 65. Hauptstr. 20.<br>A. Hornmann, Uhrmacher.<br>O. Probsthahn, Heid.-Leipz.-Anst.<br>W. Wüschner, Schwanenw. |
| <b>Ein- u. Verkaufsgeschäfte</b><br>F. Hennicke, Kl. Ulrichstr. 15.                          | <b>Handleiterwagen-Fabriken</b><br>Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.<br>Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10.<br>Ernst Seltmann, Meseburgerstr. 16. | <b>Kaufhäuser</b><br>H. Elkan<br>Leipzigerstr. 87<br>Bekleid.-Gegenst.-Art. |   |   |  |
| <b>Eisen- und Stahlwaren</b><br>F. Lindenhahn, Königstr. 8.                                  |  | <b>Kinderwagen</b><br>Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.                       |   |   |  |

Jahr die Infereate verantwortlich: Rob. Sigm. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Buchdruck. (E. G. m. b. H.) — Verleger: vorn. Aug. Groh jetzt H. Jähig. — Eimil. i. Halle a. S.

# Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 6

Sonntag, 5. Februar

1911

## Winternacht.

Von Robert Brub.

In blauer Pracht, ein goldgesticktes Zeil,  
hängt rings der Himmel auf die Erde nieder;  
Viel muntre Sterne glänzen hin und wieder,  
Und ruhig prangt im Winterschmuck die Welt.  
Nur ach, wie einsam ist's im weiten Feld!  
Kein Vogel schwingt das lustige Gefieder,  
Aus keinem Laubdach tönen frohe Lieder,  
Jäh knirscht der Schnee, die wilde Meute best.  
So trägt mein Herz sein winterliches Kleid,  
Und die wir scheinen selbst, die süßen Sterne,  
Sie wärmen nicht, sie flimmern, schimmern nur!  
Doch sei getrost! Bald kommt die frohe Zeit,  
Der holde Frühling schimmert in der Ferne,  
Und Frühlingsgelster schweben durch die Flur.

## Das Fäßchen.

Von Guy de Maupassant.

Meister Chicot, der Gastwirt von Eperville, ließ sein Mägdechen vor dem Hofe der Mutter Magloire halten. Er war vierzig Jahre alt, von großer Statur, hatte ein gerötetes Gesicht und einen dicken Bauch und wurde allgemein für schlau und listig gehalten.

Er band das Pferd an den Pfosten des Tores und ging auf den Hof. Seine Besichtigung grenzte an die Ländereien der Alten, die er schon längst gern besessen hätte. Schon zwanzigmal hatte er den Versuch gemacht, sie ihr abzukaufen, allein die Mutter Magloire widersetzte sich hartnäckig.

„Ich bin auf dem Hofe geboren und will darauf sterben,“ sagte sie.

Er fand sie, wie sie vor der Tür Kartoffeln schälte. Mit ihren zweiundsechzig Jahren war sie weis und runderlich. Sie ging gebückt, doch war sie unermüdlich wie ein junges Mädchen. Chicot klopfte ihr freundschaftlich auf den Rücken, dann setzte er sich neben sie auf die Fußbank.

„Nun, Mutter, wie geht's mit der Gesundheit? Immer noch frisch?“

„O, schlecht gerade nicht. Und Ihr, Meister Prosper?“

„Ach . . . ach . . . verschiedene Plagen. Sonst ginge ja wohl alles zur Zufriedenheit.“

„Na, dann um so besser!“

Weiter sprach sie kein Wort. Chicot sah ihr bei der Arbeit zu. Ihre hakenförmigen, knorrigen Finger, hart wie Scheren eines Krebses, griffen nach den grauen Knollen in einem Korbe. Sie drehte sie schnell, und unter der Klinge eines alten Messers, das sie in der andern Hand hielt, ließ sie die Schale in langen Streifen hervorquellen. Und wenn sie die Kartoffel fertig geschält hatte, so daß sie ganz gelb aussah, warf sie sie in einen Eimer mit Wasser. Drei dreiste Hühner kamen eins nach dem andern, um die Schalen aufzuheben und ihre Beute im Schnabel fortzutragen.

Chicot schien verlegen und ängstlich zu sein — es lag etwas Bögerndes in seinem Wesen, als habe er etwas auf dem Herzen, das nicht recht heraus wollte. Schließlich aber raffte er sich auf.

„Sagt doch, Mutter Magloire . . .“

„Was wollt Ihr denn?“

„Nun, den Hof . . . wollt Ihr ihn mir noch immer nicht verkaufen?“

„Nein, nichts da! Darauf braucht Ihr Euch nicht zu speien. Ich habe es Euch ja gesagt, und Ihr braucht gar nicht wieder davon anzufangen.“

„Um . . . aber ich habe einen Ausweg gefunden, durch den uns beiden geholfen werden könnte.“

„Wie so denn?“

„Also Ihr verkauft ihn mir und behaltet ihn trotzdem. Versteht Ihr das nicht? Paßt also auf.“

Die Alte hielt mit ihrer Beschäftigung inne und heftete die Augen auf den Gastwirt, die unter den runzligen Lidern lebhaft glänzten.

„Ich gebe Euch also jeden Monat 150 Franc. Versteht wohl: jeden Monat komme ich mit meinem Mägdechen und bringe Euch dreißig Taler zu hundert Sous. Und dabei ändert sich nichts, nicht das geringste. Ihr bleibt hier zu Hause, bekümmert Euch gar nicht um mich, und seid mir nichts schuldig. Ihr braucht nur mein Geld in Empfang zu nehmen. Paßt Euch das?“

Luftig und in guter Laune blickte er sie an, während die Alte ihn misstrauisch beobachtete, — sie suchte, wo wohl der Haken bei dieser Geschichte steckte.

„Ja, das ist für mich,“ sagte sie. „Aber der Hof, gehört der Hof dafür nicht Euch?“

„O, deshalb braucht Ihr Euch keine Sorgen zu machen. Ihr bleibt solange hier, als der liebe Gott Euch nur leben läßt. Ihr seid ganz zu Hause, Mutter Magloire. Nur lassen wir uns beim Notar ein kleines Schriftstück aufsetzen, damit er uns nach Eurem Tode gehört. Ihr habt ja keine Kinder . . . was Meissen, an denen Euch nichts gelegen ist. Paßt Euch das? Ihr behaltet Euer Mägdechen zeit lebens, und ich gebe Euch dreißig Taler zu hundert Sous monatlich. Bei dem Handel könnt ihr wahrhaftig noch viel verdienen!“

Die Alte war überrascht und von einer seltsamen Unruhe beherrscht. Doch das Anerbieten war so verlockend . . .

„Ich schlage es nicht rundweg aus,“ versetzte sie. „Ich will es mir nur erst mal überlegen. Kommt doch im Laufe der nächsten Woche, dann sprechen wir weiter darüber. Ich sage Euch dann, was ich davon halte.“

Und Meister Chicot ging — zufrieden wie ein König, der eben ein neues Reich erobert hat.

Die Mutter Magloire blieb ganz nachdenklich. In der folgenden Nacht schlief sie gar nicht. Vier Tage lang kämpfte sie mit dem Bögerern, das sie fieberhaft aufregte. Sie witterte wohl etwas Gefährliches dahinter, doch der Gedanke an die dreißig Taler monatlich, an das schöne, klingende Geld, das in ihre Schürze rollen würde, so ganz wie vom Himmel gefallen, ohne daß sie etwas dafür zu tun brauchte — das reizte ihre Verlangen, ihre Begierde.

Und sie suchte den Notar auf und erzählte ihm ihren Fall. Er riet ihr, Chicots Vorschlag anzunehmen, doch sollte sie fünfzig Taler zu hundert Sous fordern anstatt dreißig, da ihr Hof ohne Frage 60 000 Franc wert sei.

„Denn wenn Sie noch fünfzehn Jahre lebten,“ meinte der Notar, „hat er auf diese Weise nur 45 000 Franc bezahlt.“

Die Alte bebte bei dem Gedanken, fünfzig Taler zu hundert Sous monatlich zu erhalten. Doch sie war noch immer misstrauisch, fürchtete hundert unvorhergesehene Fälle und verfiel auf Kniffe, und sie fragte hin und her bis zum Abend und konnte sich nicht zum Fortgehen entschließen.

Schließlich aber ersuchte sie ihn, das Schriftstück vorzubereiten, und kehrte nach Hause zurück — sie war so betört, als hätte sie vier Glas frischen Apfelschwein getrunken.

Als Chicot kam, um ihre Antwort zu hören, ließ sie sich lange bitten — sie erklärte, sie wolle nicht, obgleich die Angst sie peinigte, er könne es abschlagen, fünfzig Taler zu hundert Sous zu geben. Doch da er auf seinem Plan bestand, teilte sie ihm ihre Forderung schließlich mit.

Er fuhr enttäuscht empor und lehnte ab.  
 Um ihn nun zu überzeugen, fing sie von der mutmaßlichen Dauer ihres Lebens an.  
 „Ganz sicher, mir bleiben nur noch fünf oder sechs Jahre. Ich bin schon 75, und gar nicht mehr rüstig. Schon neulich meinte ich eines Abends, es wäre alle mit mir. Es wurde mir so schlecht, daß man mich ins Bett tragen mußte.“  
 Doch Chicot ließ sich so leicht nicht fangen.  
 „Na, aber hört doch mal, Mutter...? Ihr seid fest wie der Kirchturm. Ihr werdet mindestens 110 Jahre alt. Ganz bestimmt, Ihr begrabt mich noch eines Tages.“  
 Sie verloren den ganzen Tag mit ihren Diskussionen. Doch da die Alte nicht nachgab, willigte der Gastwirt schließlich ein, die fünfzig Taler zu geben.  
 Am nächsten Tage unterzeichneten sie das Schriftstück. Drei Jahre verstrichen. Die gute Alte hielt sich wie eine Weibhude. Sie schien nicht einen Tag gealtert zu haben, und Chicot geriet in Verzweiflung. Ihm war es, als bezahle er diese Pension schon seit einem halben Jahrhundert... ihm war es, als sei er überhäuft worden, und er glaubte sich dem Ruin nahe. Von Zeit zu Zeit besuchte er die Bäuerin, gerade so, wie man im Juli aufs Feld geht, um zu sehen, ob das Getreide für die Sense reif ist. Sie empfing ihn mit einem listigen Blick. Man hätte sagen mögen, sie freute sich über den schönen Streich, den sie ihm gespielt hatte. Und er stieg schnell wieder in sein Wägelchen und suchte:  
 „Du gehst also immer noch nicht kaputt, altes Gefiest!“  
 Er wußte nicht, was er tun sollte. Er hätte sie erwürgen mögen, wenn er sie nur sah. Er haßte sie mit wildem, heimtückischem Haß... mit dem Haß des bestohlenen Bauern.  
 So suchte er denn nach Mitteln und Wegen.  
 Schließlich besuchte er sie eines Tages wieder, indem er sich die Hände rieb, wie er es das erste Mal getan, als er ihr den Sackel vorgeschlagen.  
 Und nachdem sie einige Minuten geplaudert, meinte er:  
 „Sagt doch, Mutter, warum guckt Ihr denn niemals bei mir herein, wenn Ihr nach Eperville kommt? Man spricht schon darüber. Man sagt, ich sei Euer Freund nicht mehr, und das ist mir gar nicht recht. Ihr wißt doch, bei mir braucht Ihr nichts zu bezahlen. Es kommt mir nicht auf ein Mittagessen an. Solange Ihr Lust habt, kommt nur, es macht mir immer Vergnügen.“  
 Mutter Magloire ließ es sich nicht zweimal sagen, und als sie am übernächsten Tage mit ihrem von dem Knecht Colistin geführten Karren zum Markt fuhr, stellte sie ihr Pferd bei Meister Chicot ganz ungentert in den Stall und forderte das versprochene Mittagessen.  
 Der Gastwirt strahlte mit dem ganzen Gesicht und behandelte sie wie eine vornehme Dame — er servierte ihr Pflanz-, Nut- und Leberwurst, Hammelleule und Kohl mit Speck. Doch sie aß fast nichts, denn von Kindesbeinen an war sie an Mäßigkeit gewöhnt und hatte stets von einem Teller Suppe und einer Kruste Brot gegessen.  
 Chicot war ganz enttäuscht und drang in sie, denn sie trank auch nichts. Sie wollte nicht einmal den Kaffee anrühren.  
 „Aber ein Gläschen Wein werdet Ihr doch annehmen?“ fragte er.  
 „O, das... das schlage ich nicht aus.“  
 Und er rief mit aller Kraft seiner Lungen, so daß man es im ganzen Gasthof hörte:  
 „Mosalie, bringe die feine, die superfeine Sorte!“  
 Und die Magd erschien mit einer langen Flasche, die mit einem Weinblatt aus Papier geschmückt war.  
 Er füllte zwei Gläser.  
 „Probiert mal, Mutter, der ist ganz famos!“  
 Und die gute Alte begann, in kleinen Schlüpfen zu trinken, um ihn recht zu kosten. Als sie ihr Glas geleert, erklärte sie:  
 „Ja, ja, eine feine Marke!“  
 Sie hatte noch nicht ausgerebet, als Chicot ihr schon ein neues Glas einschenkte. Sie wollte ihn hindern, doch es war schon zu spät, und sie leerte es in langen Hügen wie das erste.  
 Da wollte er ihr zum drittenmal einschenken. Allein sie wollte nicht. Er aber beharrte:  
 „Das ist ja die reinste Milch. Ich trinke gern, stöß Glas davon, ohne jede Mühe. Das geht herunter wie Zucker. Nichts im Leib und nichts im Kopf. Es ist, als verzöge er auf der Zunge. Es gibt nichts besseres für die Gesundheit!“  
 Da es ihr so gut schmeckte, gab sie nach, doch sie trank nur das halbe Glas aus.

Da meinte Chicot in einer Umwandlung von Großmütigkeit:  
 „Nun ja, weil er Euch gefällt, will ich Euch ein kleines Kästchen davon überlassen, um Euch zu zeigen, daß wir immer noch gute Freunde sind.“  
 Die gute Alte schlug es ihm nicht ab, und mit einem leichten Nusch ging sie fort.  
 Am nächsten Tage erschien der Gastwirt auf dem Hofe der Magloire und holte ein kleines, mit eisernen Reifen beschlagenes Kästchen aus seinem Wagen hervor.  
 Dann mußte sie den Inhalt beschmecken, denn er wollte ihr beweisen, daß es dieselbe feine Marke sei. Und als sie beide je drei Glas getrunken hatten, erklärte er beim Fortgehen:  
 „Und dann, wißt Ihr, wenn er alle ist... es ist noch mehr da. Geniert Euch nur nicht. Es kommt mir nicht darauf an. Je eher Ihr es leer habt, desto mehr freut es mich.“  
 Und er stieg wieder in sein Wägelchen.  
 Vier Tage später kam er wieder. Die Alte war vor der Tür und schnitt Brot für die Suppe.  
 Er trat näher, sagte ihr guten Tag und schnüffelte, um ihren Atem zu riechen. Und er bemerkte einen leichten Alkoholduft.  
 Da hellte sein Gesicht sich auf.  
 „Ihr bietet mir doch ein Gläschen an?“ sagte er.  
 Und zwei- oder dreimal tranken sie so zusammen.  
 Doch bald verbreitete sich das Gerücht in der Umgegend, Mutter Magloire trinke heimlich. Bald fand man sie in der Stille liegen, bald im Hofe oder auf den benachbarten Wegen, und leblos wie ein Leichnam mußte man sie nach Hause bringen.  
 Als es im folgenden Winter nach Weihnachten ging, starb sie — sie war betrunken im Schnee liegen geblieben.  
 Und Meister Chicot erbt den Nachhof und meinte:  
 „So ein dummes Weibsbild! Nach zehn Jahre konnte sie leben, wenn sie nicht so unvernünftig getrunken hätte.“

## Die Arbeiterfrage im Frankfurter Parlament.

Als im Jahre 1848 die Frankfurter Nationalversammlung des revolutionären Bürgerrechts ihre endlosen staatsphilosophischen Debatten und alle Gegenstände innerhalb der oberen Zehntausend Deutschlands in häufigen Medailladen ausgetragen wurden, drangen nur spärliche Stimmen aus der Welt der proletarischen Massen an das Ohr der „Volksvertreter“. Aber diese spärlichen Stimmen gewähren so interessante Einblicke in die reifende Erkenntnis dieser Klasse, die Erörterungen, zu denen sie Anlaß gaben, zeigen eine so erstaunliche Verhandlungslosigkeit bei der Verannahnungsmeckerei und dann wieder so unerwartet richtige und wahrhaft prophetische Urteile bei einzelnen hervorragenden Männern, daß es sich wohl verlohnt, wieder einmal genauer hinzuhorchen.  
 Es war am 7. August, als zum erstenmal Arbeiterangelegenheiten vor das Haus kamen. Der Abgeordnete Osterreich aus Danzig erstattete Bericht über eine im Mai eingelaufene Petition holländischer Arbeiter, deren sechshundert Artikel folgendermaßen lautete: „Kürzunge der Weidachlung und Verdienst der armen Leute (Arbeiterklasse); keine Minderberichtigung von Straßen-, Eisenbahn-, Prädens- und Kanalbauten mehr, vielmehr sollen solche unter der Leitung von Distrikts- und Sektionsvorstehern unmittelbar durch die Arbeiterklasse in Ausführung kommen.“ Der Berichterstatter empfahl, den Gegenstand auf eine spätere Tagesordnung zu legen, da er „nwar an und für sich nicht bedeutend erscheint, doch, weil er gerade von der arbeitenden Klasse ausging, besonderes Gewicht hat“. Als am 20. Jänner 1849 die Sache wieder aufgenommen wurde, führte der Bericht des volkwirtschaftlichen Ausschusses sie auf die Frage zurück, ob der Tage- oder Akkordlohn für den Arbeiter vorteilhafter sei, und entschied für den Akkordlohn, weil er dem fleißigen höheren Verdienst ermäßliche. „Es ist zwar,“ heißt es weiter, „nicht in Rede zu stellen, daß der Tagelöhner bisweilen, namentlich bei Erbarbeiten, den Umfang der Arbeit nicht zu würdigen versteht, ja daß von seiner Unkenntnis bisweilen ein unerlaubter Nutzen gezogen wird.“ Doch könne dem der Reichstag nicht abhelfen, ohne den Arbeiter zu „bevormunden“, nur seine eigene Aufmerksamkeit könne ihn dabei beschützen. Was die Forderung nach Ausschaltung der Wammernnehmer betreffe, so sei es irrig, anzunehmen, daß die Distriktsvorsteher weniger auf ihren eigenen Gewinn bedacht seien als diese; die Verteigerung sei das einzige Mittel, den „freien Wettbewerb“ aufrecht zu erhalten. Auf Antrag des Berichterstatters ging die Versammlung über diese erste sozialpolitische Forderung zur Tagesordnung über.  
 Der 9. Februar 1849 war der Tag, an dem die einzige größere und inhaltsreichere sozialpolitische Debatte des Frank-



fürter Parlaments stattfand. Es waren drei große Petitionen eingelaufen, welche den Arbeiterschutz zum Gegenstand hatten, aber je nach ihrem verschiedenen Ursprung in ganz verschiedenem Sinne. Der Kongreß deutscher Handwerker- und Arbeitervereine in Berlin ging aus „von der Ueberzeugung, daß die revolutionäre Bewegung in ihrem tiefsten Grunde eine soziale und nur infolge davon eine politische geworden sei“; er erblickte eine wahre Abhilfe nur darin, daß der Staat jedem, der Arbeit will, eine feinen Kräften angemessene Arbeit und menschlichen Bedürfnissen entsprechenden Lohn verbürge sowie daß er die Invaliden der Arbeit versorge, die Jugend unentgeltlich unterrichte und, wo es nötig, freie Erziehung gewährleiste“; er richtete an die Nationalversammlung die „dringende Bitte, diese wolle diese Grundbedingungen alles sozialen Lebens an die Spitze ihrer Beratungen stellen und zum Mittelpunkt des deutschen Verfassungswerkes machen“. Diesen vom erwachsenen Massenbewußtsein eingegebenen Wünschen steht die verschwommene Petition der Stuttgarter Zentralstelle für Gewerbe und Handel gegenüber, die in einem Atem Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und Schutz der deutschen Arbeit gegen fremden Wettbewerb verlangte. Endlich hatte noch der sächsische Abgeordnete Heubner einen Antrag auf Arbeiterschutz eingebracht.

Das ganze Reuhaus bürgerlicher Argumente machte der Berichterstatter Gegenstand gegen diese erste kraftvolle Forderung des Proletariats mobil, gegen das Recht auf Arbeit. Er zeigte das unverhältnismäßige Wachsen der Industriebevölkerung und berechnete scharfsinnig, daß 80 Millionen Taler für den Unterhalt dieser Arbeitermassen jährlich nötig wären; (1) er rief auf die Schicksale der französischen Nationalverfassungen hin, gab großmütig zu, daß in Frankreich „nur durch politische Abirrungen die Idee verpufft worden sei“ (heute liegt man dreifert!), und erklärte schließlich pathetisch, daß ein „Recht auf Arbeit“ jeden Sporn zur Tätigkeit benehmen würde. Ein Lohnminimum setze einen „Polizeistaat“ voraus, würde alle Freie in die Höhe treiben und überdies minder fähige Arbeiter ums Brot bringen. Und nun kamen die Vorschläge des Ausschusses aufs Tapet und — siehe da! — aus dem „Schutz der Arbeiter“ war ein „Schutz der Arbeit“ geworden, aus einem sozialistischen Programm ein Katechismus des Freihandels mit Abgaberweiterung, Kollektivität und Industrieförderung. Nur der Berliner Nauwerd brachte die Forderung auf, in einem Zusatzartikel ein „Recht aller untreuwillig Arbeitslosen auf Unterhalt“ zu fordern. Er war es auch, der in der folgenden denkwürdigen Debatte als erster das Wort ergriß, um mit feuriger Ehrlichkeit die Sache des Proletariats zu vertreten. „Es wird nicht eher Ruhe und Ordnung werden“, rief er aus, „als bis dem Menschen die Existenz gesichert ist. Sie haben, meine Herren, in den Grundrechten viele Freiheiten gewährt; gewähren Sie auch noch die letzte Freiheit, die Freiheit des Daseins.“ Habe der einzelne Pflichten gegen die Gesellschaft, so doch auch wieder diese gegen den einzelnen; beim Steuereinheben sei der Staat freis zu finden, aber dem Hilfsbedürftigen verleihe er die Tür. „Es handelt sich hier um diejenige Klasse, welche die unentbehrlichste ist, um die arbeitende Klasse“, nicht um die spazierengehende. Mit rücksichtsloser Klarheit widerlegte er die Einwände der Katholiken und fragte mit gesundem Realismus, was denn der Arbeitslose tun solle. Er könne betteln, dann werde er bestraft; „ist doch Obdachlosigkeit ein bekanntes Verbrechen unseres Strafgesetzbuches“. Er könne ferner stehlen und rauben und „Hundertbe hätten nur, um ein Unterkommen zu finden, ein Verbrechen begangen“. Weiter vernachte sich Nauwerd dagegen, seinen Antrag mit dem Schlagwort „das sei Kommunismus und Sozialismus“, abzumit; er enthalte nichts Kommunistisches und Soziales nur insofern, „als anerkannt werde, die Gesellschaft solle keine Löwengesellschaft sein“. Darauf wurde der Einwand, den man „hinter dem warmen Ofen des Eigentümers“ höre, abgetan, „wer Arbeit wolle, finde sie schon“. „Die Unmöglichkeit, Arbeitslosen Arbeit zu geben, ist nur da vorhanden, wo man den festen Willen dazu nicht hat, wo man keine tiefe Liebe zum Mitmenschen besitzt.“ Er schloß seine Rede mit den wichtigen Worten: „Wenn Sie das Recht auf Unterhalt verweigern, dann sprechen Sie auch das Verbrechen Mordender heilig, und wenn Sie den Besitzlosen die schaffende Arbeit verweigern, dann heiligen Sie die zerstörende Gewalt. Meine Herren! Sie haben die Todesstrafe abgeschafft, schaffen Sie auch die Lebensfrage ab!“ Als der Verfall links verhallt war, trat Wohl dem Vorredner entgegen und brachte das damals geläufige Schlagwort von den „Ouvriers, qui ne travaillent pas“ vor und die bekannten Entstellungen über die Nationalwerkstätten. Der konservative Wuß forderte eine Enquete über die Arbeiterverhältnisse und der Chemiker Eisenhut forderte politische Rechte für die Arbeiter und zeigte ganz richtig, wie ungleich die Stellung des Kapitals und der Arbeit in der bürgerlichen Gesellschaft sei. Nachdem sich noch der Abgeordnete Wedekind mit Recht über die Vegerität aufgehalten hatte, mit der die Versammlung die soziale Frage behandelte, wurde die Sitzung geschlossen.

Als sie wieder eröffnet war, erhob sich der Mainzer Abgeordnete Schütz zu einer glänzenden Rede, die sich der Nauwerks würdig anreichte. Er stellte sich dem beschränkten bürgerlichen

Standpunkt gegenüber auf einen höheren, historischen, und sprach die heute so geläufige, damals so frivole klingende Wahrheit aus: „Offenbar ist der ganze Staat, der durch die französische Revolution gegründet worden ist, nur darauf berechnet, dem Kapital eine willkommen freie, unbedingte Entwicklung und Herrschaft zu garantieren.“ Wenn nur ein Mensch sterben müsse, weil er sich nicht durch Arbeit sein Brot erwerben könne, sei das ein Todesurteil für die Gesellschaft. Aus einem bloßen „Geldstaat“ möge „die menschliche Gesellschaft endlich werden, was sie sein solle, das heißt eine Gesellschaft von Arbeitern, eine Gesellschaft, welche jedem die Möglichkeit eröffnet, durch Anwendung seiner geistigen oder physischen Fähigkeiten den seiner Tätigkeit gebührenden Gewinn zu finden. Ein neues Prinzip sei in die Gegenwart eingetreten, man könne es verfolgen, aber nicht vernichten, gegen Ideen hülsen keine Kriegsgesichte, jede Verfolgung kräftige sie. Der bürgerliche Staat sei ein Staat des Zufalls, nicht des vernünftigen Gedankens, die Arbeit, das Heiligste im Staate, sei ein Zwangsmittel geworden. Wenn man es auch heute nicht für möglich halte — auch die französische Aristokratie des Ancien Régime habe ihren Sturz nicht für möglich gehalten —, so komme doch „die neue Gesellschaft, der Staat der Arbeit“.

Aus den folgenden matten Darlegungen des Berliner Lette verdient ein Satz Erwähnung, der einer richtigen Erkenntnis Ausdruck gab: „Das Assoziationsrecht wird künftighin vielleicht weniger dazu benützt werden, über gewisse Lieblings-theorien der Gegenwart, über die soziale Republik, über Verminderung oder Streichung der Zivilliste und dergleichen zu debattieren, als gerade dazu, über die materiellen Verhältnisse der Arbeiter unter ihnen selbst sich aufzuklären und durch vereinigte Kraft gemeinschaftlich die zur Verbesserung ihrer Lage wünschenswerten Einrichtungen herbeizuführen.“ Er forderte die Befestigung aller Strafbestimmungen gegen Koalitionen.

Am Schluß der Debatte trat noch der bekannte Präsident Simon aus Trier warm für die sozialen Forderungen ein. „Wenn Sie das Recht, nicht zu verhungern, von Staats wegen nicht anerkennen, so hat der Arbeitslose das Recht der Revolution, entweder im großen, wenn er Genossen findet, oder im kleinen, indem er die Gesetze des Staates als einzeln überschreitet.“ Der Grundsatz der Erbmonarchie enthalte mehr Reime der Trägheit als alle Vektler der Welt und die Erschlaffung sei in den oberen privilegierten Klassen, nicht in der Arbeiterwelt zu Hause. Wo sei es gerechter, den Steuerknoten einzuflechten, „in die mageren Rippen des in Schmerz und Darbung dahinkuckenden Glends oder in die lüppige Hüfte des in Genuß versunkenen Vorrechtes?“ Alles war vergebens. Nauwerds Appell an die Menschenliebe, Schütz' drohende Warnungen und Simons Forderung nach Gerechtigkeit — alles prallte wirkungslos an dem Klassenegoismus der Mehrheit ab; mit großer Majorität verwarf das Frankfurter Parlament das „Recht auf Arbeit“; die Hoffnungen des Proletariats waren vernichtet.

Nur ein einzigesmal noch beschäftigten Arbeiterangelegenheiten die Versammlung, nämlich als es galt, zu einer Petition schlesischer Weber um Abschaffung der Spinnmaschinen Stellung zu nehmen. Diese Petition war nur ein Glied in einer ganzen Reihe ähnlicher Petitionen, die durch das Aufblühen des maschinellen Großbetriebes hervorgerufen waren und die alle entweder Abschaffung der Maschinen oder Abgaberweiterungen und andere fördernde Maßregeln verlangten. Und hier nun, wo das wahre Interesse der Arbeiter und der Kapitalisten zusammenfiel, entschied die Versammlung richtig im Sinne des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts, indem sie sich gegen jede maschinenfeindliche Maßregel (auch die Abschaffung der Eisenbahnen ward gefordert!) erklärte.

Auch auf sozialem Gebiet ist das hundertvierziger-Parlament seiner Rolle treu geblieben, Vertreter der Bourgeoisinteressen zu sein; es hat nach Kräften die Entwicklung des Kapitalismus gefördert und damit ohne Absicht den Aufstieg der Arbeiterklasse vorbereiten helfen.

Sehen wir von einzelnen rühmlichen Ausnahmen ab, so nahmen die Frankfurter Abgeordneten dem Proletariat gegenüber den reinen Klassenstandpunkt ein; sie gingen über seine sozialen Forderungen zur Tagesordnung über. Die Geschichte ist gerecht; sie ist über die ganze Frankfurter Nationalversammlung, sie ist über den bürgerlichen Liberalismus — Tagesordnung übergegangen und heute steht auf der Tagesordnung der Geschichte als erster Punkt: die Arbeiterfrage.

(Wiener Arbeiterztg.)

## Kleines Feuilleton.

Ein Erfah für die Kartoffel.

Das Landwirtschaftsministerium der Vereinigten Staaten hat die staatliche Versuchstation in Süd-Carolina damit beauftragt, zu prüfen, ob die Laro-Pflanze zu einem gedeihlichen Anbau gebracht werden kann. Die Verantwortung dieser Frage ist von hoher Bedeutung, da dies Gewächs zu den nützlichsten der Erde gehört. Es wurde schon im alten Aegypten angebaut

und liefert ein wichtiges Nahrungsmittel; ist somit als eine der ältesten Kulturpflanzen der Erde zu schätzen. Auch heute ist die Verbreitung des Yaro oder, wie die Pflanze mit wissenschaftlichem Namen heißt, der Colocasia, außerordentlich groß. Sie wächst in ungeheuren Mengen im mittleren und südlichen Amerika, im äquatorialen Afrika und auch in Indien, China, Japan usw. Dabei ist sie nicht auf das tropische Klima beschränkt. Im Himalaya zum Beispiel ist eine besondere Art das hauptsächlichste Nahrungsmittel der Bevölkerung. Allerdings sind die Tropen und ihre Umgebung bisher der Hauptstrecke ihrer Anpflanzung. Aber innerhalb dieses Gebiets ernährt der Yaro viele Millionen Menschen, wahrscheinlich nicht weniger als der Reis oder der Weizen. Dabei ist aber noch in Betracht zu ziehen, daß er billiger ist als diese beiden Früchte und daß man in den Ländern, wo er angebaut wird, von ihm seinen Lebensunterhalt zu einem Preise von weniger als 20 Pfennigen bestreiten kann. Bei den verschiedenen Völkern, die den Yaro anbauen, hat er besondere Namen; so heißt er bei den Bewohnern von Mittelamerika Dio, auf der Insel Kuba Malanga und auf den Hawaiiinseln Poi. In den Vereinigten Staaten ist man erst seit Erwerbung der Hawaiiinseln darauf gekommen, diesem Gewächs eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und schließlich die erwähnten Versuche einzuleiten. Diese haben sich als recht erfolgreich gezeigt, so daß es jetzt als erwiesen gelten kann, daß Ernten von 25 bis 35 Tonnen auf einem Hektar gewonnen werden können. Dabei ist der Anbau noch billiger als bei der Kartoffel, die erzielte Frucht dieser in jeder Hinsicht gleichwertig. Diese Erfahrung hat die amerikanische Staatsbehörde dazu veranlaßt, neue und noch größere Versuche einzuleiten, und diese werden namentlich dazu dienen, unter den vielen Spielarten der Pflanze die für das Klima am meisten geeigneten auszuwählen. Ist diese Arbeit getan, so sollen einzelne Landwirte zur Aufnahme der neuen Kultur angeregt und dabei unterstützt werden. Zunächst scheint es sich nur um die Südstaaten zu handeln, die allerdings ein verhältnismäßig warmes Klima besitzen, das aber doch von dem der mittleren gemäßigten Zone Europas nicht so weit abweicht, daß der Anbau nicht auch einer weiteren Ausdehnung nach Norden fähig sein könnte. Allerdings ist große Feuchtigkeit, ähnlich wie beim Reis, eine Vorbedingung für das Gedeihen der Pflanze. Die Knollen sind etwa faustgroß und haben im Vergleich zur Kartoffel noch den Vorzug einer besonders losen Schale. Der Geschmack ist ganz eigentümlich, aber durchaus angenehm, der Mehlgehalt sehr groß.

**Für Deutschlands Apfelsinenkonsum**  
gingen im letzten Jahre nicht weniger als 20 Millionen Mark ins Ausland. Die Menge der eingeführten Apfelsinen und Mandarinen betrug im Jahre 1910 1 261 968 Doppelzentner, der Wert 20 868 000 Mk. Gegenüber dem Jahre 1909 ergibt sich eine starke Zunahme; denn damals wurden erst 1 095 917 Doppelzentner im Werte von 17,69 Millionen Mark eingeführt. Italienische Apfelsinen haben sich allerdings noch nicht viel stärker in Deutschland eingebürgert; dagegen ist die Verbreitung spanischer Apfelsinen sehr fortgeschritten. Aus Italien führte Deutschland im Jahre 1910 241 562 Doppelzentner Apfelsinen ein gegen 226 498 Doppelzentner im Jahre 1909, aus Spanien 1 005 160 Doppelzentner gegen 856 469 Doppelzentner. Während die Einfuhr aus Italien um 15 064 Doppelzentner oder um 7 Prozent gewachsen ist, hat die Einfuhr aus Spanien um 148 691 Doppelzentner oder um 17 Prozent zugenommen. Nun hatte zwar das Jahr 1909 einen Rückgang der Apfelsineneinfuhr gebracht; denn im Jahre 1908 waren 1 112 488 Doppelzentner, im Jahre 1907 1 015 800 Doppelzentner eingeführt worden. Dennoch ist die Einfuhr von 1910 erheblich größer als in den Vorjahren und läßt die früheren Jahre erst recht hinter sich zurück. Die Einfuhr aus Italien war 1910 nicht allein wenig höher als 1909, sondern sie war beträchtlich niedriger als in den Jahren 1908 und 1907. Im Jahre 1907 zum Beispiel hatte sie 278 742 Doppelzentner betragen. Dagegen stellte sich die Einfuhr aus Spanien damals erst auf 730 229 Doppelzentner; sie weist demnach 1910 einen Vorsprung um 274 931 Doppelzentner auf.

**Der Ich-Mensch.**

Ueber Leute, die im Gespräch immer ihr liebes Ich in den Vordergrund stellen, schrieb Erdmann in seinem 1866 erschienenen Buch Ueber die Dummheit, das damals wenig beachtet wurde, teils wegen der Zeitläufte, teils wohl auch wegen des führenden Umfangs, den die Anwendbarkeit seines Inhalts beim Denken man Ich, so etwa führt der Autor aus, die Zahl der Gesichtspunkte, die ein Mensch besitzt, immer kleiner werdend, läßt man seinen Horizont sich immerfort verengen, so daß zuletzt ein Punkt erreicht werden, wo der Umkreis der Ideen mit ihrem Centrum zusammenfällt. Das aber ergibt die Dummheit; den Idioten. Näher aber ferner auf dem Wege dahin ist der bornierte Mensch, dessen Ideen und Gesichtspunkte sich verjähren, der gleichsam nur durchs Schlüsselloch in die Welt blickt. Nun aber sind Dummheit und Egoismus die Privilegien des Kindes insofern, als sie alle dumm und roh geboren werden. Das Leben erst wägt

uns, schleift uns ab. Der Prozeß geht langsam vor sich; auch bleibt bei jedem ein gewisses Quantum Ungelehrtheit übrig. Kurzum: distinguieren heißt geistig sein, konfundieren — dumm sein. Was deshalb beim Verkehr mit beschränkten Menschen zuerst ins Auge fällt, ist die Unbedingtheit ihrer Ansprüche, wodurch sie so schneidend und absprechend werden. Das Generalisieren des Dummen wird dann mit Unrecht Uebertreiben genannt; wenn er „immer“ sagt, würde der Geheite „zwei bis dreimal“ sagen. Der Dumme fällt den andern in die Rede, weil er sich vordrängt als der allein Berechtigte. Vor allem aber bringt der Einfältige sein Ich in den Mittelpunkt. „Das tue ich stets.“ . . . „Bei mir ist das sehr eigentümlich; ich“ . . . „So etwas mache ich ganz anders.“ . . . Ja, bei Dummheit höheren Grades tritt sogar eine Art Gewalttätigkeit auf, um dem Ich Platz zu schaffen. Ist von der Erreichung des Nordpols die Rede, so bringt er es fertig zu sagen: „Ich war zwar nicht am Nordpol, aber als ich in Kufukuweiler war“ usw. Wird von großen Erfindungen gesprochen, so preist er seine ganz von der Sache abliegenden kleinen Fertigkeiten an. Dabei tabelt er mit Vorliebe; je einfältiger ein Mensch, desto behender sein Tadel. Geradezu furchtbar aber wird der Typus des so aufzogen Edel-Dummen, der einen Freund oder Gönner, dessen er sich berühmt, zum zweiten Ich erkoren hat. Wer kennt sie nicht, die Fanatiker mit dem gleichsam verfesten Ich — ? —

**Sinnprüche.**

Das Ziel muß man früher kennen als die Bahn. Alle Mittel und Kräfte der Erziehung werden erst von dem Ideal oder Urbild derselben bestimmt. Jean Paul.

Nimm dich voll Menschenhuld der Kleinsten willig an. Auch wisse, daß dir oft der Kleinste nützen kann. Ramler.

Auch der Genuß des Schönsten vermag nicht zu befriedigen, wenn ich ihn allein für mich haben soll. Graf v. Schud.

**Humor und Satire.**

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann.“ Carnegies Stiftung zur Belohnung von Lebensrettern wird jetzt zum erstenmal ausgeteilt. Den Preis erhält Seine Erzzelng der Herr Reichskanzler von Bethmann Hollweg. Er hat den Berliner Schuhmann gerettet und ist dabei selbst hineingefallen.

Die neueste „Attraktion“ der Berliner Polizei. Die Berliner Polizei hat den sprechenden Hund Don erworben. Ihre Uebersetzung, daß sich dieses Tier zur polizeilichen Karriere eigne, hat sich bestätigt; der Hund macht Fortschritte: er schreibt bereits: „Alle Saul!“ — „Dides Nazi!“ — „Dummes Luder!“ Und so weiter. (Simplizissimus.)

Paffend. „Was habt Ihr denn getan, als der Prinz mit seinem Zweibeiner abstürzte?“ — „Hoch! hab'n wir geschrien.“ (Wegend. Blätter.)

**Uniformierte Wissenschaft.**

(Für die Senatoren der neuen kaiserlichen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft wurde eine Amtstracht eingeführt.)

Wie ging die Wissenschaft verlobt  
Im bloßen Hemd als Sansculott,  
Die roten Barden ungepudert,  
Fast nadig wie der liebe Gott!

Was hat die Menschheit Zeit verplempelt,  
Bis sie die Weisesten erkannt!  
Nun wird er staatisch abgeimpelt  
Und man erkennt ihn am Gewand.

Auf allen Bieren kommt gekrochen  
Der preußisch-deutsche Argonaut,  
Ist königstreu bis auf die Knochen  
Und von den Knochen bis zur Haut.

Die Haut aus feinem grünen Luchs  
Berrät von fern das Forchtamt;  
Stolz trägt der denkende Genuech  
Des Aermelausschlags roten Samt.

Der Mann (beachtet, was ich sagel),  
Der mit dem goldgestickten Kleid  
Geldt die Toilettenfrage,  
Hat uns von schwerem Alp befreit.

Auch das verbummelte Studentchen  
Erkennt — der Fortschritt ist enorm —  
Nunmehr Genies und Leutenäntchen  
Totficher an der Uniform.

(Eggar Steiger im Simplizissimus.)

Verantwortlicher Redakteur: Karl Sack in Halle a. S. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Druckerei.